

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 98 (1965)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

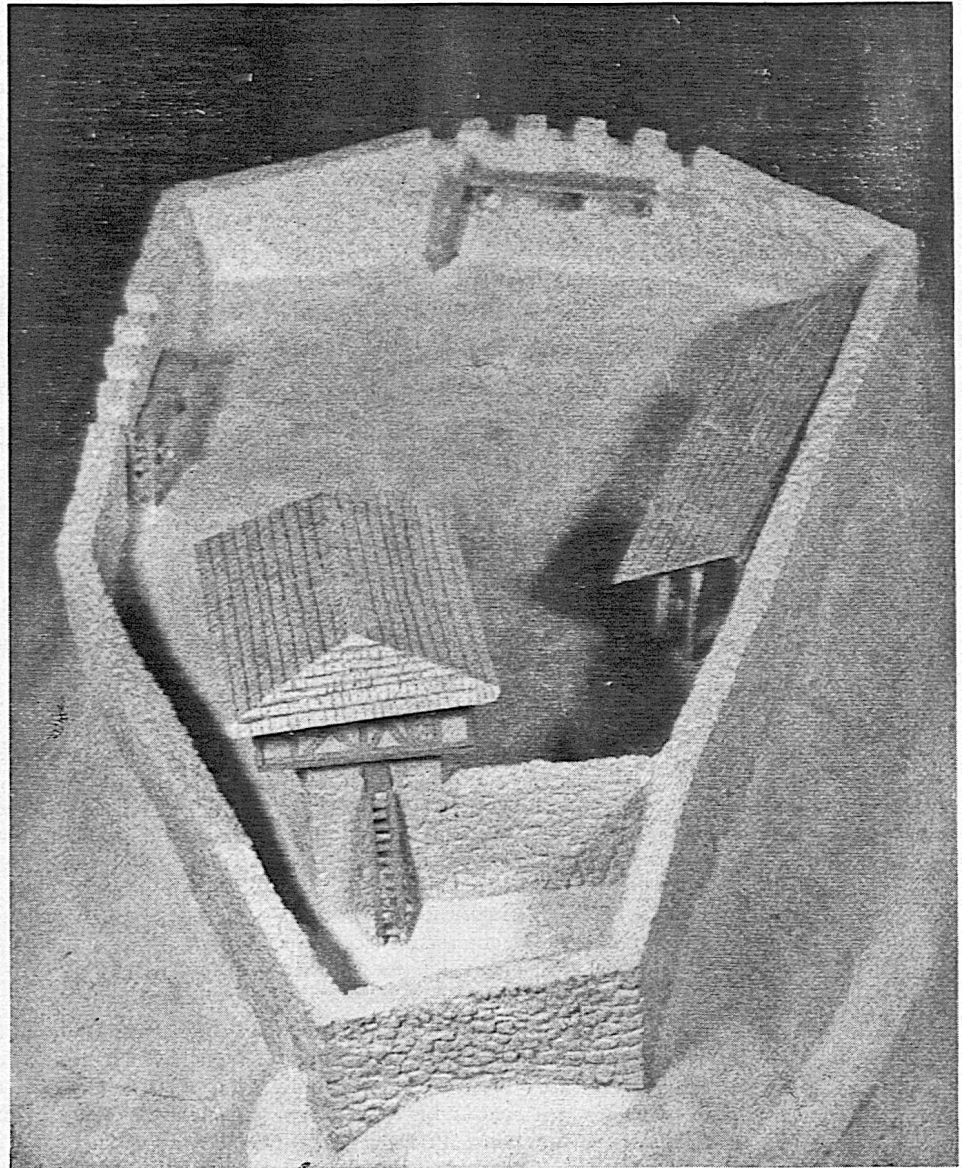
7

Organ des Bernischen Lehrervereins
98. Jahrgang, Bern, 15. Mai 1965

Organe de la Société des instituteurs bernois
98^e année, Berne, 15 mai 1965

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: D^r René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Burganlage Schöneegg/Blankenburg bei Burgistein. Modell von Hans Zurflüh, Bern, nach Angaben von Andres Moser, Erlach (siehe Kommentar Seite 109).

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunneggasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 20.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 26.—), halbjährlich Fr. 10.— (13.—).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunneggasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 20 fr. («Schulpraxis» inclus 26 fr.) six mois 10 fr. (13 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 18. Mai 1965, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Aarberg des BLV

Hauptversammlung, Mittwoch, 19. Mai, 13.30 in der Aula des Sekundarschulhauses Aarberg. Traktanden: 1. Musikalischer Auftakt, 2. Begrüssung, 3. Ehrungen, 4. Protokoll, 5. Mutationen und Neuaufnahmen, 6. Jahresbericht, 7. Jahresrechnung, 8. Jahresbeitrag, 9. Jahresprogramm, 10. Verschiedenes. – 16.15, Herr Karl Biffiger erzählt über «Wasser, Wein und Politik im Wallis». – 18.00 Nachtessen. – 20.15 im grossen Saal der «Krone», Aarberg, Gastspiel des Thuner Lehrercabarets «Zapfezieher» (öffentlich).

Sektion Bolligen des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Zentralkasse und für die Stellvertretungskasse (Sommersemester 65) plus Fr. 4.— Sektionsbeitrag auf unser Postcheckkonto 30-23961, bis spätestens 12. Juni 1965 einzuzahlen. Diese betragen: Primarlehrerinnen Fr. 66.70, Primarlehrer Fr. 51.70, Sekundarlehrer(innen) Fr. 4.—, Haushaltlehrerinnen Fr. 63.70, Arbeitslehrerinnen Fr. 39.—. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung!

Sektion Köniz des BLV. Ordentliche Hauptversammlung am Montag, 24. Mai, im Singsaal des Buchseeschulhauses in Köniz, 20.00. Traktanden: Protokoll, Mutationen, Wahl eines Kassiers, Genehmigung der Jahresrechnung, Festsetzung des Mitgliederbeitrages, Orientierung über Naturalien und Pflichtstundenordnung, Verschiedenes.

Der Vorstand Sektion Köniz des BLV, zugleich öffentlich: Führung durch die urgeschichtliche Sammlung des Historischen Museums. Eintritt frei. Sonntag, 16. Mai, 10.15. Leitung: Herr Grütter. *Sektion Niedersimmental des BLV.* Kurs für das Sprechen: Leitung Jakob Streit, Spiez. 1. Grundregeln der Aussprache in Übungsbeispielen. 2. Übungen zur Sprechtechnik («klares Sprechen»). 3. Gestaltung dichterischer Texte (Sprüche, Gedichte, Prosa) unter Berücksichtigung von Gedichten aller Schulstufen. 4. Kursnachmittage, Mittwoch, 12., 19., 26. Mai und 2. Juni, 14.00, im neuen Schulhaus, Kirchgasse, Spiez. Anmeldungen an Hans Maurer, Sekundarlehrer, Erlenbach, Tel. 8 12 81.

Sektion Obersimmental des BLV. Versammlung, Freitag 21. Mai Sektion Zweisimmen. Traktanden. 1. Dia-Vortrag Fritz Gerber: Bilder aus den Alpen. 2. Juni-Ausflug.

Sektion Thun-Land des BLV. Sektionsversammlung im Sekundarschulhaus Unterlangenegg, Dienstag, 18. Mai, 14.30. «Grammatik nach Glinz – eine neue Sprachlehre für unsere Schule?», Vortrag von Fritz Streit, Seminarlehrer.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Kantonal-Bernische Tagung für Schulturnen, am 12./13. Juni, in Langenthal. Anmeldefrist: 20. Mai. Wir bitten dringend, diese pünktlich einzuhalten.

Der Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung. Beginn des Kurses Sprachfehler, Sprechstörungen, Leseschwäche beim Kleinkind und beim Schulkind, Donnerstag, 20. Mai, 17.00.

Orgelkonzert in der Matthäuskirche Bern/Rosfeld, Samstag, 22. Mai, 14.15. An der Orgel: Susi Messerli. Werke italienischer, französischer und deutscher Meister. Veranstalter durch den Bernischen Organistenverband. Eintritt frei.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe Donnerstag, 20. Mai, 17.00, im Kirchgemeindehaus, Lyssachstrasse, Burgdorf. Mozart-Requiem. Konzert am 29./30. Mai.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe, Donnerstag, 20. Mai, 16.15 bis 19.15 im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe, Dienstag, den 18. Mai, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Inhalt – Sommaire

Abgeordneten-Versammlung des Bernischen Lehrervereins – Assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois	107
Mathematikunterricht	108
Burg ohne Bergfried	109
Dr. Walter Keiser	110
† Gottfried Hug, 1882–1965	110
Sprachecke	111
Tagung bernischer Lehrerveteranen	112
Die Antwort	114
Fortbildungs- und Kurswesen	114
Aus Lehrer- und andern Organisationen	114
Umschau	115
Verschiedenes	116
Schulfunksendungen	116
Neue Bücher	117
Rapport sur l'activité des écoles associées en Suisse	117
Assemblée d'enseignants vétérans bernois	119
Vinet continue	120
A l'étranger	121
Cours	121
Divers	121
Bibliographie	121

Abgeordneten-Versammlung des Bernischen Lehrervereins

*Mittwoch, den 9. Juni 1965, vormittags 9 Uhr
evtl. mit Fortsetzung am Nachmittag
im Rathaus (Grossratssaal) in Bern*

Mittagessen im Casino, Burgerratssaal

Geschäfte

1. Eröffnungswort des Präsidenten der Abgeordnetenversammlung.
2. Wahl der Stimmenzähler und Übersetzer.
3. Protokoll der Abgeordnetenversammlung vom 24. Juni 1964 (siehe Berner Schulblatt Nr. 17 vom 1. August 1964).
4. Genehmigung der Geschäftsliste und Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten.
5. Jahresberichte:
 - a) des Kantonalvorstandes;
 - b) der Pädagogischen Kommissionen;
 - c) des Berner Schulblattes und der «Schulpraxis».
 - d) des Logierhauses;
 - e) des Nyafaru-Komitees.
6. Rechnung der Zentralkasse, des Hilfsfonds, der Stellvertretungskasse der Primarlehrerschaft, der Liegenschaft Brunngasse 16 sowie des Logierhauses. Revisionsbericht.
7. Voranschlag für das Jahr 1965/66 und Festsetzung der Jahresbeiträge für die Zentral- und die Stellvertretungskasse. Vergabungen.

*

Kurzreferat von Frau Dr. Marie Boehlen, Jugendanwältin für die Stadt Bern:

«Die Aufgaben der Jugendanwaltschaft und die Schule».

*

8. Bericht und Antrag des Kantonalvorstandes über die Errichtung von Kleinwohnungen für Rentner.
9. Weiterbildung. Bericht und Orientierung über das weitere Vorgehen.
10. Zusammenlegung des Berner Schulblattes mit der Schweiz. Lehrerzeitung (Zwischenbericht).
11. Arbeitsprogramm. Berichterstatte: Die Präsidenten der Pädagogischen Kommissionen.
12. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Die Versammlung ist für die Mitglieder des BLV öffentlich.

Der Präsident
der Abgeordnetenversammlung des BLV:
Fritz Gerber

Assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois

*Mercredi, le 9 juin 1965, à 9 heures
évtl. séance de relevée l'après-midi
à l'Hôtel du Gouvernement (Salle du Grand Conseil)*

Dîner au Casino, Salle du Conseil des bourgeois

Ordre du jour

1. Allocution du président de l'Assemblée des délégués.
2. Nomination des scrutateurs et des traducteurs.
3. Procès-verbal de l'Assemblée des délégués du 24 juin 1964 (voir l'«Ecole bernoise», numéros 17 et 18 des 1^{er} et 8 août 1964).
4. Approbation de la liste des tractanda et appel.
5. Rapports annuels:
 - a) du Comité cantonal;
 - b) des commissions pédagogiques;
 - c) de l'«Ecole bernoise» et de la «Schulpraxis»;
 - d) du home d'étudiants;
 - e) du comité pour Nyafarou.
6. Comptes de la Caisse centrale, du Fonds de secours, de la Caisse de remplacement du corps enseignant primaire, de l'immeuble Brunngasse 16 ainsi que de la Maison de logement. Rapport des vérificateurs.
7. Budget pour l'année 1965/66 et fixation des cotisations à la Caisse centrale et à la Caisse de remplacement. Dons.

*

Causerie de Mme Dr Marie Boehlen, avocat des mineurs pour la ville de Berne:

«Les tâches de l'avocat des mineurs et l'école».

*

8. Rapport et propositions du Comité cantonal concernant l'acquisition de maisons pour retraités.
9. Perfectionnement. Rapport et orientation quant aux mesures prévues.
10. Combinaison de l'Ecole bernoise avec la Schweiz. Lehrerzeitung (rapport intermédiaire).
11. Programme d'activité. Rapporteurs: les présidents des commissions pédagogiques.
12. Divers et imprévu.

L'assemblée est publique pour les membres de la société.

Le président
de l'Assemblée des délégués de la SIB:
Fritz Gerber

Mathematikunterricht

In einer leider nur zu summarisch gehaltenen Besprechung im Berner Schulblatt vom 27. März 1965, aus der ein paar Bemerkungen deshalb um so kräftiger herausstechen, weil sie nicht kommentiert sind, berichtet HeSt von einer Diskussion europäischer Lehrerzeitschriften über den Mathematikunterricht an höhern Mittelschulen.

Auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen am Städtischen Gymnasium in Bern sei mir erlaubt, in freier und ergänzender Weise zu diesem Bericht Stellung zu nehmen, in der Meinung, eine Entgegnung, die in keine lange Diskussion auswachsen soll, könne nur nützlich sein und den Mathematikunterricht an unsern Berner Gymnasien (und sicher auch an andern schweizerischen Schulen) im richtigen Lichte zeigen.

«Die Mathematik, nicht die zweite Fremdsprache, zwingt nach der Meinung einer Reihe ausländischer Schulblätter viele Schüler zum Verlassen der höhern Schule. Der Mathematikunterricht ist nach ihnen der ausschlaggebende Faktor, und sie sprechen geradezu von einer Tragik des Mathematikunterrichtes.»

Auch bei uns trifft diese Behauptung, im ganzen Zusammenhang und im richtigen Mass gesehen, zu. Auch an unsern Gymnasien steht in den Anforderungen und der Strenge der Auslese die Mathematik in der vorderen, an den Realschulen mit Darstellender Geometrie und Physik zusammen sogar an der vordersten Front. Doch sind es im Vergleich zur gesamten Schülerzahl nicht allzu viele, die jährlich die Schule verlassen müssen. Die Wegweisung, die jede nicht notwendige Härte vermeidet, trifft nur Schüler, die sich mangelnder Begabung und fehlender Freude, manchmal auch ihres Unfleisses wegen, auf falschem Wege befinden. Auf einem Wege, auf dem sie nie oder höchstens auf eine sehr unglückliche Weise zum Ziele kommen würden. Deshalb auch bei uns von einer Tragik des Mathematikunterrichtes zu reden, würde sehr abwegig und übertrieben sein. Es wird ja auch nicht jeder Arzt, der das Medizinstudium beginnt, und nicht jedem, der die ersten Flugschwierigkeiten überwunden hat, gelingt es, Flugpilot zu werden. Auf lange Sicht gesehen, bedeutet es darum kein grosses Unglück, wenn Ungeeignete das Gymnasium verlassen müssen, weder für sie noch für ihr Elternhaus und erst recht nicht für die Allgemeinheit, der die Schule zuallererst zu dienen hat.

Das Problem der Anpassung des mathematischen Unterrichtes an die geistige Entwicklung des Schülers, ein Problem der Erfahrung, ist sehr vielseitig und psychologisch interessant. Seine Beantwortung ist wegweisend für die Schule. Da der Zeitpunkt in der kritischen Zeit vom 11. bis zum 17. Lebensjahr, in welchem die ersten Themenkreise und mathematischen Denkvorgänge an den Schüler herantreten, in den einzelnen Ländern bis zu zwei Jahren variiert, ist die Frage des Beginns des mathematischen Unterrichtes von grosser Wichtigkeit. Auch die Frage, die HeSt in seinem Berichte an unsere Gymnasial- und Realschullehrer stellt, ob ein langsames Vorgehen auf der Unter- und Mittelstufe sich auf der Oberstufe nicht in bessern Leistungen auszahlen würde, ist es wert, immer neu geprüft und beantwortet zu werden.

Als Folge von Verfrühungen, die öfters vorkommen sollen, entwirft man im Auslande ein Bild vom Mathematikunterricht, das jeden abschreckt, dem die Mathe-

matik lieb ist. «Eine kleinere Gruppe schneller heranreifender Kinder in jeder Klasse könne dem Mathematikunterricht folgen, das Gros der Klasse aber müsse sich einfach mit blossen Auswendiglernen behelfen, um irgendwie über die Runden zu kommen, müsse nach gelernten Formeln rechnen, ohne diese zu verstehen. Vom fossilen Charakter des Mathematikunterrichtes auf der höhern Mittelschule spreche man heute in Paris.»

Dieses betrübliche Bild gilt glücklicherweise nicht für den mathematischen Unterricht an unsern Gymnasien. Die Aufgeschlossenheit und Beweglichkeit, die Einstellung meiner Fachkollegen, mit denen ich jahrelang durch meine Arbeit verbunden war, zu den Schülern, verdienen ein wesentlich anderes Urteil. Bei uns sieht der Mathematikunterricht doch ein wenig anders aus, auch in den Augen der Schüler. Er beginnt ungefähr im richtigen Schulalter, weder zu früh für die weniger Begabten, noch zu spät für die Begabten. Ein späterer Beginn hätte den Nachteil, dass das Unterrichtstempo auf allen Stufen ein viel rascheres sein müsste, da die Pensen des Gymnasiums im Hinblick auf das Hochschulstudium im wesentlichen nicht verkürzt werden können. Dieser Nachteil würde durch die etwas grössere Reife der Schüler nicht ausgeglichen. Zudem sollte man eines nicht vergessen: Das Kind, sei es ein Knabe oder ein Mädchen, gelangt nicht sprunghaft zum logisch geordneten, mathematischen Denken. Es muss sich ans Denken gewöhnen, sich lösen vom blossen Auswendiglernen. Das exakte und erfinderische Denken, wie es die Mathematik braucht, ist in starkem Masse eine Sache des Willens und der Übung und nur in seltenen Fällen ein rasches Geschenk der Begabung. Die Gewöhnung ans Denken kann nicht früh genug einsetzen, sie braucht nicht zu warten, bis der Mathematikunterricht beginnt. Einfache Denkaufgaben, exakte Begriffsbildungen schon im jungen Alter, die Erziehung eines die einzelnen Daten verbindenden Gedächtnisses, die Geduld, Konzentration und Disziplin, die jede gründliche Arbeit erfordert, bilden eine Vorschule der Mathematik. So wie diese den andern Fächern und nicht nur sich selbst zu dienen hat, so können die andern Fächer auch ihr dienen.

Die Gesamtzeit, die bei uns der Mathematik von der untersten bis zur obersten Klasse zur Verfügung steht, genügt zu einer gründlichen Behandlung des Faches. Eine gute Zuteilung dieser Zeit zu den einzelnen Phasen des Unterrichtes ist eine Vorbedingung des guten Erfolges. Vor allem sollte das erste Wegstück ins Reich der Mathematik nicht zu steil und zu rasch ansteigen, dem Schüler nicht von Anfang an die Freude und den Atem nehmen. Zeit ist genug vorhanden, um die neuen Fäden mit der nötigen Sorgfalt untereinander und mit den schon vorhandenen zu verknüpfen. Aber auch jede Einführung in ein neues Gebiet und jede wichtige Nahtstelle sollen mit der gleichen Gründlichkeit und Sorgfalt bedacht werden und genügend Zeit zur Verfügung haben. Die dazu notwendige Zeit spart man, indem man auf eine zu übertriebene Akrobatik in den Übungen verzichtet, Anwendungen ohne grossen mathematischen Gehalt, die nicht am Wege liegen, weglässt, und zu subtile Fragen des mathematischen Gewissens der Hochschule überlässt. Zu lange darf man aber nicht an Ort gehen, will man nicht dem guten Schüler die Spannung und Erwartung, den frischen Wind aus den Segeln nehmen. Und

zudem wird manches dem Schüler erst später richtig klar, im eigenen Nachdenken, in den Übungen und Anwendungen, manchmal auch von selber, fast über Nacht, wenn er es lange genug in sich herumgetragen hat. Nutzlose Zeitvergeudung bedeuten Reihen von Aufgaben, die alle über den gleichen Leisten geschlagen, zu einem leeren Formelmechanismus werden. Nicht aber Aufgaben, die zu ihrer besten Lösung die Wahl der besten Formel, des geeignetsten Werkzeuges aus dem Werkzeugkasten der Formelsammlung erfordern. So wenig Zeit als möglich sollte man dem Einzelproblem entziehen. An ihm entfacht, kontrolliert und festigt sich das Denken des Anfängers, bilden sich der Ehrgeiz und die Zähigkeit, eine Aufgabe zu drehen und zu wenden und nicht aus der Hand zu geben, bis sie gelöst ist.

HeSt weist auf Pólya und Krakowski hin, die beide sich des Lobes der Schweizer erfreuen, und sagt von ihnen: «Beide nehmen sich letzten Endes in ihrem Unterrichte mehr Zeit, stellen das Problem vor ihre Schüler hin und lassen sie dann selbst nach Wegen suchen, bis sie nach vielen Anläufen schliesslich zu der einzigen Lösung kommen und begreifen, dass man nur so und nicht anders vorgehen kann.» Welcher Lehrer hätte nicht den Wunsch, diese ideale Methode in seinem Unterrichte möglichst konsequent durchzuführen? Will er aber ehrlich sein, so muss er zugeben, dass ihm bei diesem Vorgehen bei einem klassenweisen Unterricht mit zwanzig und mehr Schülern, begabten und unbegabten, ganz einfach die Zeit und auch die Intelligenz und Beweglichkeit vieler Schüler fehlen. Es bleibt ihm aber ein gangbarer, guter Mittelweg: selber möglichst wenig zu reden und zu erklären, die Schüler so viel als möglich zur Mitarbeit heranzuziehen, jeden einzelnen der Reihe nach, nicht nur die Guten, in die Erarbeitung und Gewinnung der Zusammenhänge, Sätze und Lösungen einzuspannen und erst dann einzugreifen, wenn der Schüler Fehler macht und nicht weiterkommt.

Auch die Schule kann nicht mehr sein als die Kunst des Möglichen. Sie kann nichts aus dem jungen Schüler herausholen, das nicht in ihm ist. Auch sie muss ohne lange Kommentare Anweisungen geben, Erfahrungen und fertiges Wissen weitergeben. Sie muss den Schüler anlernen, wie der Lehrling in seinem Berufe angelernt wird. Sie kann weder auf Führung, noch auf das Vorbild und die Vorlage, nicht einmal auf die Schablone verzichten, so sehr sie auch darauf bedacht ist, jedes Kopieren so viel als möglich zu vermeiden, die Selbstarbeit in den Mittelpunkt des Unterrichtes zu stellen und die Schüler zu möglichst grosser Selbständigkeit zu erziehen.

Die Schulmathematik braucht keine Angst zu haben, zu erstarren, in der Schweiz und auch in andern Ländern nicht. Sie erneuert sich immer wieder. Auch heute machen sich in ihr neue Gesichtspunkte geltend; sie erprobt und geht neue Wege, erschliesst neue Gebiete und legt das eine oder andere weg, das ihr entbehrlich ist. Und zudem, um von unsern Verhältnissen zu reden, ist ja auch bei uns die Mathematik nur ein Fach von vielen, und die Lehrer, die sie unterrichten, sind im wesentlichen nicht andern Geistes und Sinnes als die Kollegen der andern Fächer. Auch dem Mathematiker ist es nicht verboten, menschliche Wärme zu zeigen, Humor in sein Fach zu tragen, sich gut mit den Schülern zu verstehen, die Nähe des Lebens zu suchen und zu hoffen, dass die Arbeit des

Denkens, Vernunft und Güte des Herzens einmal, und mag es noch so lange gehen, erstarrte Lebensformeln und primitive, unselige Denkgewohnheiten überwinden werden.

Hans Lehmann

Burg ohne Bergfried

Im Burgenheft der «Schulpraxis» Nr. 9 vom Dezember 1964 hat Hans Zurflüh über Modellbau am Beispiel der Burganlage Schöneegg/Blankenburg bei Burgistein berichtet. Das fertiggestellte Burgmodell, das die Schule Burgwil erhalten soll, ist unterdessen photographiert worden. Wir vermitteln zwei Ansichten der Arbeit, die im Grundriss 64 cm/48 cm misst (siehe Teilseite).



Seitenansicht der Burganlage von Süden

Andres Moser, der Leiter der Ausgrabungen von 1959 bis 1964 auf Schöneegg, schreibt in einem Bildbericht unter dem kennzeichnenden Titel «Burg ohne Bergfried»: «Diese Burganlage hat ihren historischen Ort noch nicht gefunden. In der neueren Literatur heisst sie ‚Schöneegg‘; die volkstümliche Bezeichnung ‚Blankenburg‘ denkt an einen Zweig des gleichnamigen Simmentaler Herrengeschlechtes, und bei der Benennung ‚Altburgistein‘ soll ein Vorläufer des bekannten Schlosses im Spiele sein, kombiniert mit der Ryfflischtützen-Erzählung aus der Zeit des Laupenkrieges. Die Auswertung der weiteren Grabungsergebnisse wird diese drei Möglichkeiten neu beleuchten können.» – Aber «oft genug gilt ja: so viele Aufschlüsse und Ergebnisse, so viele neue Fragestellungen.» (Berner Tagblatt Nr. 84/1964)

Die Rekonstruktion ist ein Versuch. Sie fasst indessen bildhaft zusammen, was im Burgenheft ausführlich dargelegt ist. Der Blick auf die Abbildungen wird manchen Betrachter veranlassen, Vorstellungen, die er sich von mittelalterlichen Burgen in unserer Gegend gemacht hat, zu revidieren. Nur wenige Bauten im Bernbiet waren grosse Anlagen. Was Hügel und Felssporne krönte, waren meist bescheidene Dienstmannenschlösschen, zuweilen bloss Siedlungsplätze mit Umfassungsmauern oder gar improvisierte Warten. Oft handelte es sich dabei um Holzkonstruktionen. Darum ist es irreführend, Burgen allein auf Grund des schönen schweizerischen Schulwandbildes zu behandeln. «Die» Burg gab es kaum, dafür je nach Region verschiedenartig angelegte Bürglein von grossem Variationsreichtum.

Dass Schlösser in unserer Gegend selten Prachtbauten waren, wissen Berner Lehrer nicht erst seit dem Erscheinen des Burgenheftes der «Schulpraxis», sondern schon seit Gotthelfs Zeiten, obwohl man damals noch wenig

von Burgenarchäologie kannte. Wir schliessen unsern kleinen Kommentar mit einigen Zitaten aus «Kurt von Koppigen». Beschreibt Gotthelf auch ein verlottertes Raubritternest, so lässt sich doch aus mehr als einer Stelle erschliessen, wie bescheiden manche Burgen ausgesehen haben.

Als der Junker Kurt mit seiner jungen Frau dem «armen Schlösschen» Koppigen zuritt, befahl seine ergrimnte Mutter, «die Torflügel loszumachen und zum Schliessen bereit; aber sie hatte vergessen, dass der eine Flügel aus den Angeln gefallen und anderwärts verwendet worden war, der andere dagegen längst weder Schloss noch Riegel hatte.» Endlich trat sie «unter dem Tore weg, ins Höfchen hinein konnte der Zug reiten. Das Höfchen war enge, fasste sie kaum, war hoch mit Gras bewachsen, denn da war nicht nur niemand, der es ausriss, sondern leider sogar kein Geschöpf mehr, das Gras frass, als zuweilen einer der alten Hunde, wenn es ihm gar zu wunderbar ward im Bauche.» Der Schwiegervater sah wohl, dass da viel nötig sei, wollte man «die alte Höhle» etwas wohnlicher machen, «namentlich Bauleute, wenn die Menschen trocken wohnen und mit Sicherheit wieder etwas Vierbeiniges in den Ställen untergebracht werden sollte.»

Hans Rudolf Egli

Dr. Walter Keiser

Am 11. Mai vollendete in seinem Heim in Burgdorf Dr. Walter Keiser sein 80. Lebensjahr. Dazu gratulieren wir ihm.

Nach seinem Rücktritt vom öffentlichen Schuldienst zog sich Dr. Keiser an die Stätte seiner Jugend zurück, um sich ganz seiner Familie zu widmen. Für seinen Enkel präpariert er jeden Tag seine Unterrichtsstunden dem jüngsten Anfänger zum Trotz. Dabei erweitert er mit unermüdlicher Schaffenskraft nicht nur seine grossen Kenntnisse in seinem Spezialgebiet, der Naturkunde,



Photo P. Howald

sondern die ganze Breite seines Wissens und Könnens, von der Musik über die Sprachen bis zur Mathematik, kommt immer wieder neu zur Geltung.

Dr. Keiser gehört nun nicht zu denen, die möglichst alles für sich behalten aus Angst vor jenen, die einem etwa ein Lorbeerblatt stehlen könnten; ungezählt sind die Lehrerinnen, Lehrer und Schüler, die in zahlreichen

Exkursionen, Vorträgen, Referaten und Veranstaltungen von seinem Wissen profitiert haben. Noch letzten Sommer hat er eine Exkursion in ein Gebiet geführt, um das er sich besonders verdient gemacht hat, das Meienmoos bei Lyssach. Wenn man ihn nicht aus dem Busch klopft, so bleibt aber Dr. Keiser stets bescheiden im Hintergrund. Vielen Naturkundefachlehrern in Stadt und Kanton dürfte gar nicht mehr bewusst sein, was sie alles der Pionierarbeit von Dr. Keiser in diesem schönen Fach verdanken. Manches hat er von 1934 bis zu seinem Rücktritt im Naturkundausschuss des Lehrervereins verwirklichen helfen. Vieles aber hat er allein erreicht. Vor allem das Vogelschutzgehölz im Wyssloch beim Egelsee ist ganz sein eigenes Werk. Die Idee, für Schulen nicht nur Gärten, sondern auch Naturreservate anzulegen, ist seinerzeit im Anschluss an die Naturschutzausstellung in der Schulwarte im ganzen Kanton aufgegriffen worden. So ist z. B. auch Hofwil zum Patronat über den kleinen Moossee gekommen. Das schönste Geburtstagsgeschenk für Dr. Keiser wäre die Neubelebung und Weiterführung all der Naturreservate für Schulen, bei deren Gründung Dr. Keiser seinerzeit mitgeholfen hat.

H. M.

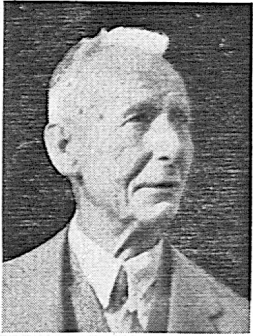
† Gottfried Hug, 1882–1965

Gottfried Hug, Sekundarlehrer, hat mehr als 40 Jahre in seinem geliebten Dorfe Brienz Schule gehalten. – Geboren wurde er 1882 in Wiedlisbach als erstes Kind des Dorfpolizisten. Der häufige Ortswechsel, der mit diesem Amt verbunden ist, war wohl daran schuld, dass der junge Gottfried schon im 3. Altersjahr den Grosseltern in Wiedlisbach überlassen wurde und erst 9 Jahre später in den Schoss der Eltern und Geschwister zurückkehren konnte. Diesen Mangel an Nestwärme bedauerte Gottfried noch als reifer Mann. Als Vater Hug, der unterdessen zum Wachtmeister vorgerückt war, nach Wimmis versetzt wurde, hatte der Sohn endlich die Möglichkeit, seine Schulbildung in der Wimmiser Sekundarschule in normaler Weise zu beendigen. Da zu den Pflichten der Landjägerfamilie auch die Verpflegung der Gefängnisinsassen gehörte, hatte Mutter Hug eine gewaltige Arbeitslast zu erledigen. Kein Wunder, dass da der Älteste und seine Brüder tüchtig eingespannt wurden. Tag für Tag mussten Lebensmittel, Gras für die Ziegen und das gesamte Wasser für die Bewohner des Schlosses die endlose Treppe hinaufgeschleppt werden!

Von Wimmis aus zog Gottfried ins Seminar Hofwil, das er 3 ½ Jahre später mit dem Primarlehrer-Patent in der Tasche verliess (Herbst 1901, 63. Promotion). Was jetzt anfangen mit der goldenen Freiheit? Eine weite Welt war ihm offen! Er aber ging zu den Schwererziehbaren in der Anstalt Landorf, wo eine wenig geschätzte Arbeit seiner wartete: Überwachung der Zöglinge beim Aufstehen, Waschen, Bettenmachen, Essen, bei der Reinigung der Schulzimmer, Gänge und Treppen; Beaufsichtigung und Anleitung bei den Feldarbeiten, Begleitung zum obligatorischen Gottesdienst, zum Sonntagsspaziergang, Betreuung der Bettnässer usw. Der Unterricht im Schulzimmer spielte eine weniger wichtige Rolle. Sehr wenig freie Zeit und entsprechend kurze Ferien. – So ungefähr wickelte sich damals das Tagewerk eines An-

staltslehrers ab. Gottfried Hug wurde so gut damit fertig, dass er nach den ersten zwei Jahren in eine andere, ähnliche «Besserungsanstalt» zog, nach Aarwangen.

1906 finden wir ihn als eifrigen Studenten an der Alma mater Berns, und zwei Jahre später ist er patentierter Sekundarlehrer mathematischer Richtung. Er meldete



sich an die offene Lehrstelle in Brienz und wurde gewählt. Hier fand er nun die Heimat, nach der er sich gesehnt hatte. Seine Schüler spürten bald einmal, dass hinter der bedächtigen, oft etwas barschen Rede des neuen Lehrers ein warmes Herz für sie schlug. Sie fühlten das Vertrauen, das er ihnen entgegenbrachte, und das Bedürfnis, gerecht zu sein in Worten und Taten. Der trockene Humor, der schon uns, seinen Klassengenossen im Seminar, imponiert hatte, verfehlte auch in der Schule seine befreiende, versöhnende Wirkung nicht. Die schweren Lehrjahre in Landorf und Aarwangen trugen vielfältige Frucht.

Auch die Bevölkerung schätzte seinen offenen, geradlinigen Charakter. In verschiedenen Kommissionen, als Gemeinderat und Gemeindepräsident fand er Gelegenheit, sich für das öffentliche Wohl einzusetzen. In seiner Kollegin Klara Michel fand er eine verständnisvolle Lebensgefährtin, die 30 Jahre lang neben ihm im selben Schulhaus unterrichtete. Als er 1951 vom Lehramt zurücktrat, übernahm sein Sohn die Nachfolge. Nach sechs gesunden Jahren wurde der rüstige Gärtner plötzlich von einer Embolie getroffen, der weitere folgten. Die Beine versagten ihm nach und nach den Dienst. Ein Augenleiden machte ihm anhaltendes Lesen unmöglich.

Seine Schwiegertochter pflegte und umsorgte ihn mit Aufopferung. Aber die Krankheit verschlimmerte sich und führte am 15. Februar 1965 zu einem sanften Tode.

O. Herrmann

Sprachecke

Worträtsel – und das Idiotikon

Dein Brief, lieber Freund, erinnert mich an Johann Peter Hebel: Er, der Rheinische Hausfreund, schrieb aus Sehnsucht nach seinem verlorenen Wiesentaler Jugendland die «Alemannischen Gedichte»; bei Dir äussert sich die ungebrochene Liebe zur alten Heimat darin, dass Du mitten im Getriebe der fernen grossen Stadt nicht müde wirst, halb oder ganz verschollenem Wortgut Deiner angestammten Oberländer Mundart nachzuspüren. Diesmal beschäftigen Dich zwei seltsame Namenformen. In der Tat: Was könnte der Name des Gehöftes «Menhit»

auf dem Hasliberg bedeuten? Und was ist's mit dem Wegstück der Brünigstrasse, das im Volksmund «Menweg» heisst?

Die beiden Begriffe führten mich zunächst auf die Stelle im Weissen Buch von Sarnen, wo der Obwaldner Land-schreiber Hans Schriber die bekannte Melchtal-Szene erzählt: «Nu was uf Sarnen einer von landenbergt vogt zu des Richs handen, der vernam das einer im melchi were, der hetti ein hübschen zugg mit ochsen...» Er schickt seinen Knecht, der die Ochsen «entwetten», ausspannen soll. Der junge Melchtal jedoch «sluog mit dem gart dar und sluog des herren knecht ein vinger enzwey... Der herre ward zornig und wolt den mennen übel an, der muost ertrünnen...» Den «mennen»? Hat der Bearbeiter meiner Ausgabe recht, wenn er übersetzt: Der Herr (Landvogt) «drohte den Bauern Übles an»? Kaum. Denn das nachfolgende Demonstrativpronomen «der» weist eindeutig auf die Einzahl hin – mit dem «mennen» kann nur der junge Melchtal gemeint sein. Ich gestehe, dass ich dem etwas dunklen Ausdruck bis dahinstets ausgewichen war – den Zusammenhang konnte er ja nicht beeinträchtigen. Nun hat mich Deine Anfrage veranlasst, die Fährte nach dem eigentlichen Sinn des Wortes endlich aufzunehmen.

Ein Lob dem Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache! Dieses nicht hoch genug zu preisende Schatzhaus für alles, was Schweizer Mundart heisst, gibt (IV/296 ff.) erschöpfende Auskunft auf unsere Fragen. Ich fasse die Ergebnisse kurz zusammen:

Mennen ist ein altschweizerischer Ausdruck für fahren, führen, transportieren; er kann auch «zur Arbeit antreiben» und, im übertragenen Sinn, «schwer zu schleppen haben» bedeuten («Er mennt gnue a sir Hushaltig»). Der Zusammenhang dieses mittelhochdeutschen Zeitwortes mit dem französischen Verb mener ist offenkundig; die Belegstellen aus den verschiedensten Gebieten unserer Alpen illustrieren seine mannigfaltigen Anwendungsmöglichkeiten.

Ein Menner oder Mennel ist ein niederer Handschlitten zum Transport von Holz, Heu, Dünger usw. Wer Dinge mennt, z. B. Käse von der Alp, Buw (Dünger) aufs Feld, oder wer mit Zugtieren den Acker pflügt, heisst Menne(r), sein Gespann Menni, Mähni oder – wie irreführend auf den ersten Blick! – Mähne. «Da die Äcker und Wiesen oft sehr weit vom Dorfe entfernt liegen, so muss jeder Bauer eine Mähne haben» (1804, St.-Galler Rheintal). «Wo einer dem andern durch syn guet holzeti, fiert oder ment», sagt eine Gersauer Verordnung (1605), darf er dem Nachbar keinen Schaden verursachen. Die naturbedingte Bedächtigkeit beim Mennen, etwa beim Pflügen, wird unterstrichen durch die Davoser Redensart – ein anderes «Eile mit Weile» –: Der Mennende chunnt mit em Rennende(n). – Menarbeit gehörte zu den mittelalterlichen Frondiensten: «Welicher mensch vë hat, soll mit vë helfen, und welicher nit menetz (nichts «Mennendes») hat, soll sust ein tagwen tuen.»

Haslitaler Zeugnisse bringen uns in die unmittelbare Nähe Deiner Fragen. «Frijer hein si d Liihi (die Leichen) abhi g'mennd ab em Bärg, und no vun Husen (Häusen bei Meiringen) hein-se-sen uufi (g'mennd); jitz wollt alls 'trägen siin.» Meni nennt (nannte?) der Bergler auch eine Stelle, wo eine Last auf Wagen oder Schlitten geladen, also «gement» werden kann. Hier haben wir wohl den Sinn des Namens Menhit zu suchen; die Nachsilbe

hit, heit, tritt uns da noch mit dem alten, konkreteren und selbständigeren Wortinhalt von einst entgegen: sie war in alter Zeit (wie -tum und -ung) ein substantivischer Begriff und konnte je nachdem Person, Stand, Wesen, Beschaffenheit bedeuten – Inhalte, die ihrerseits ursprünglich «Schein, Erscheinung» meinten. (Ein Ableger dieses gemeingermanischen Wortes ist das Adjektiv heiter.) Jene konkrete Bedeutung schimmert auch noch durch in der alten Verwendungsart von Gelegenheit oder Gemeinheit, so wenn ein altes Berner Stadtbild aus der Mitte des 16. Jahrhunderts überschrieben ist: «Bern in der Eidgnoschaft an dem Wasser Aar gelegen, figurirt nach irer Gelegenheit», oder wenn einer im Jahre 1804 vom sankt-gallischen Rheintal schreibt: «Die wichtigste Gemeinheit, die Rieder, blieben so gut als völlig unbenutzt liegen.» *Hans Sommer*

Tagung bernischer Lehrerveteranen

Donnerstag, den 8. April 1965, 14.30 Uhr im Restaurant des Kaufmännischen Vereins, Zieglerstrasse 20 in Bern.

Vorsitz: Ernst Kramer, Zentralpräsident des BLV

Anwesend 42 Lehrerveteranen aus allen Landesteilen des Kt. Bern, ferner Rud. Strahm, Präsident des Leitenden Ausschusses des BLV und Zentralsekretär M. Rychner.

Verhandlungen

Der *Vorsitzende* begrüsst die anwesenden pensionierten Lehrerinnen und Lehrer; sie sind eine Art Delegierte für alle bernischen Lehrerveteranen, vorgeschlagen durch die Sektionspräsidenten anlässlich dezentralisierter Tagungen dieser Präsidenten mit dem Kantonalvorstand.

Zweck der Versammlung ist es, den Zusammenschluss aller bernischer Lehrerveteranen zur Wahrung materieller und ideeller Interessen vorzubereiten. Von den eingeladenen pensionierten Lehrerinnen und Lehrern haben 42 dem Ruf Folge geleistet.

Als *Tagungssekretär* wird gewählt: E. P. Hürlimann, Laupen.

1. Stand der Verhandlungen über die Stellung der Kasse nach dem neuen Lehrerbesoldungsgesetz

Über dieses Thema referiert Strahm, Präsident des Leitenden Ausschusses.

Art. 18 des neuen Besoldungsgesetzes sagt: «Über die Lehrerversicherungskasse erlässt der Grosse Rat ein Dekret.» Dieses Dekret ist im Entwurf; es geht in Richtung auf eine Angleichung ans Staatspersonal. Näheres über den Inhalt wird voraussichtlich erst in einiger Zeit zu erfahren sein; der Grosse Rat wird in der September- oder November-Session darüber beraten. Der Zentralvorstand sichert sich die Mitarbeit und wird auch die Interessen der Pensionierten wahren.

2. Teuerungszulagen an die Rentner

Es referiert F. Engler, Bern, Präsident der Lehrerveteranenvereinigung Bern-Stadt und -Land.

Vorerst dankt er dem Kantonalvorstand, dass er die heutige Veteranentagung einberufen hat. –

Die 6. Revision der AHV 1964 hatte zur Folge, dass die Teuerungszulagen der Rentner nicht erhöht wurden (Beschluss des Grossen Rates vom September 1963).

Vom Finanzdirektor kam allerdings die Zusicherung, dass die finanzielle Situation der Rentner überprüft werde. Dies geschieht gegenwärtig. Der Referent fragt: Soll das einzusetzende Komitee der Rentner Schritte unternehmen, damit die Teuerungszulage der Pensionierten ebenfalls – wie diejenige der Aktiven schon 1964 – von 12 ½ auf 19 % erhöht werde?

Die Diskussion zeigt folgende Meinungen:

E. Maibach, Burgdorf: Wer über sein 65. Altersjahr hinaus als gewählter Lehrer Schule hält, bekommt die volle TZ; wer aber bloss kürzere Stellvertretungen übernimmt und auf diese Weise dem Staat dient – und das kommt naturgemäss häufiger vor –, der muss sich mit der reduzierten TZ begnügen. Dazu kommt, dass der über 65 jährige schon recht anfällig ist für Krankheiten aller Art. Warum eigentlich soll der Rentner nicht die gleiche TZ beanspruchen dürfen wie der aktive Lehrer?

O. Christen spricht im Namen der Thuner-Vereinigung der Lehrerveteranen: Wir haben einen Anspruch auf Teuerungszulagen und wir müssen ihn geltend machen. Ausserdem ist jede Verquickung der AHV-Rente mit der Rente unserer Pensionskasse abzulehnen.

M. Rychner, Zentralsekretär: Es ist zweierlei, hier in unserer Versammlung Forderungen aufzustellen – und diese Forderungen vor Vertretern der Regierung als berechtigt durchzusetzen. Der Staat Bern ist in der Gewährung von Teuerungszulagen an Pensionierte bahnbrechend gewesen, was sich auch auf andere Kantone ausgewirkt hat. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat der Kt. Bern 70 Mio Fr. TZ an Rentner (Staatspersonal und Lehrerschaft) ausgerichtet, und dies ohne gesetzlichen Zwang! Es besteht eben keine gesetzliche – höchstens eine moralische Verpflichtung zur Bezahlung von TZ an die Rentner. Dies muss beim taktischen Vorgehen berücksichtigt werden.

F. Engler: Betr. Verquickung der AHV mit der Lehrerpension: Auch in industriellen Unternehmungen werden Kassenrenten und AHV-Renten zusammengezählt zum auskömmlichen Alterseinkommen.

H. Moser, Spiez, stimmt den letzten Ausführungen Rychners bei, vertritt aber die Auffassung, dass auch die pensionierten Lehrer nach der Annahme des neuen Besoldungsgesetzes mit einer Erhöhung der indirekten und direkten Wohnungsentschädigung einen Anspruch auf TZ haben.

F. Vögeli, Langnau: Die Frage Englers (Wollen wir erreichen, dass die TZ der Pensionierten ebenfalls von 12 ½ % auf 19 % erhöht wird?) ist unbedingt zu bejahen. Aber dazu ist der Zusammenschluss aller Lehrerveteranen im Kanton nötig; einzelne Gruppen erreichen nichts.

H. Borruat, Courtételle: Wer jahrzehntlang in kleiner, abgelegener Ortschaft unterrichtete, musste sich mit kleiner Besoldung bescheiden (keine Ortszulagen, Abgelegenhatszuzulagen etc.). Entsprechend ist heute auch seine Rente dürftig. Das bringt bei vielen solchen Kollegen Erbitterung. Abhilfe ist dringend nötig.

M. Bühler, Langenthal: Eine kantonale Vereinigung aller Lehrerveteranen ist die unerlässliche Bedingung, um eine Besserstellung finanzieller Art zu erreichen. Dank gebührt Kollege Engler und dem Kantonalvorstand für ihre Initiative zu diesem Zusammenschluss.

3. Rentenkürzungen bei Stellvertretungen und dgl.

Zentralsekretär Rychner: Wie steht es mit diesen Kürzungen? Auch diese Frage wird die Kommission, deren Bildung wir Ihnen heute vorschlagen, im einzelnen prüfen müssen. Da aber Albert Imhof, früher Lehrer in Biel und (als Pensionierter) in Rotenbaum bei Heimiswil, in Inseraten, mit denen er Ablehnung des Lehrerbesoldungsgesetzes empfahl, über die Kürzungen irreführende Behauptungen aufstellte, möchte ich, um unnötiger Unruhe bei den Pensionierten vorzubeugen, zur Sache folgendes festhalten: Übernimmt ein pensionierter Lehrer eine Stellvertretung, so erhält er seine volle Rente (plus TZ und AHV) und die übliche Stellvertretungsentschädigung (pro Woche Fr. 250.–, 300.–, und 350.–, je nach Stufe). Erst ca. von der 30. Woche an tritt eine Kürzung der Rente ein. Lässt sich ein Pensionierter neuerdings provisorisch als Lehrer wählen, so bekommt er den vollen heutigen Lohn + TZ + AHV + $\frac{7}{16}$ der Rente + TZ darauf; er bezieht also insgesamt einige tausend Franken mehr als sein aktiver Kollege. Klagen über Rentenkürzungen bei unserer Pensionskasse sind also unbegründet. Die Behauptung Imhofs, die Lehrerschaft habe aus taktischen Gründen mittels der Kürzungsbestimmungen den Lehrermangel künstlich verschärfen wollen, weisen wir scharf zurück. – Rychner bedauert nebenbei, dass bloss etwa $\frac{1}{3}$ der Lehrerveteranen das Berner Schulblatt weiter beziehen und dadurch in Kontakt mit den Bestrebungen von Schule und Lehrerschaft bleiben.

Aus der Mitte der Anwesenden wird erwidert, dass viele pensionierte Lehrer das Schulblatt lesen, ohne es abonniert zu haben.

Ch. Jeanprêtre, Biel, schlägt vor: aktive Lehrerehepaare möchten auf je ein Exemplar des Schulblattes zugunsten eines Pensionierten verzichten!

4. Näherer Zusammenschluss der Veteranen im Kanton; Wünschbarkeit, Vorgehen

F. Engler: Wir wollen erreichen, dass wir auch als Pensionierte noch Mitglieder der Pensionskasse sind (die Staatsbeamten sind es!), nicht bloss «Bezüger». Wir wollen, was auch Prof. Alder befürwortet, gleiche TZ für Rentner wie für Aktive erlangen. Auf weite Sicht ist aber das von Ernst Schaer in der Delegiertenversammlung der Kasse vorgeschlagene System anzustreben, wonach die Rente in einem festen Verhältnis zur Besoldung des jeweils aktiven Lehrers steht, also auch die Änderung im Realwert mitmacht. Als Richtlinie gelte: Der Pensionierte bekomme 70–80% der Besoldung des Aktiven. Zu prüfen ist auch die Stellung der Veteranen zum BLV. Aber mit unsern Forderungen können wir nur durchdringen, wenn wir uns stärken durch Zusammenstehen auf kantonalem Boden.

W. Grimm, Oberhofen, zeigt am Beispiel der Thuner, wie gewinnbringend die Zusammenkünfte der Lehrerveteranen auch in ideeller Hinsicht sein können.*

H. Balmer, Nidau, berichtet, wie die Bieler Veteranen Zusammenkünfte abhalten – ohne Statuten und Mitgliederbeiträge.

* Eine ausführliche Berichterstattung der Thuner Pensionierten folgt in einer nächsten Nummer (Red.).

F. Vögeli, Langnau, sieht eine Schwierigkeit in der Indifferenz vieler pensionierter Lehrer; es muss gelingen, alle diese Kollegen für die gemeinsame Sache zu gewinnen.

Fr. Joly, Pruntrut, wünscht, dass die heutigen Verhandlungen im Schulblatt nachzulesen seien.

Abstimmung: die Wünschbarkeit eines Zusammenschlusses aller Lehrerveteranen im Kanton wird einstimmig bejaht.

5. Einsetzung einer Kommission von Vertrauensleuten (bis zur Wahl eines Kantonalvorstandes), die die aktuellen Fragen in Zusammenarbeit mit dem BLV behandelt und die Konstituierung der kantonalen Vereinigung an die Hand nimmt.

In diese Kommission werden einstimmig folgende Kollegen und Kolleginnen gewählt:

Frau Hurni, Bern, a. SLn., Bern-Stadt und Land
Fritz Engler, Bern, a. SL, Bern-Stadt und Land
Otto Rychener, Belp, a. SL, Mittelland
Hans Bärtschi, Biel, a. L., Seeland
Max Bühler, Langenthal, a. L, Oberaargau
Frl. M. Bühlmann, Huttwil, a. Ln, Emmental
Hans Moser, Spiez, a. L, Oberland
Werner Grimm, Oberhofen, a. L, Region Oberhofen
Ch. Jeanprêtre, Biel, I. r., Jura-Süd
J. Perrenoud, Fontenais, I. r., Jura-Nord
Paul Ammann, Bern, a. SL, Bern. Mittellehrerverein
Dr. F. Meyer, Bern, a. GL

Diese Kommission konstituiert sich selbst. Der Kantonalvorstand des BLV wird sich an deren Beratungen auch vertreten lassen, wenn sie es wünscht.

6. Verschiedenes und Unvorhergesehenes

ZS Rychner: Der Vorstand des BLV erwägt die Einrichtung von Alterssiedlungen für Rentner, kleine Wohnungen mit Komfort, Abwartehepaar, Restaurant in der Nähe oder im Haus usw. Es besteht z. B. gegenwärtig die Möglichkeit eines Hauskaufes in der Altstadt Bern. Ähnliches wäre denkbar auch im Jura und im Oberland. Ist das wünschbar?

E. Maibach, Burgdorf: in Burgdorf steht etwas Derartiges bereits vor der Verwirklichung (auch für andere Pensionierte).

Frau Hurni begrüsst diese Idee speziell auch für Lehrerinnen. Wichtig ist, dass die Siedlung in der Stadt liegt, nicht abseits (Besuch kultureller Veranstaltungen).

Eine konsultative Abstimmung zeigt, dass man mit Freude die Wünschbarkeit solcher Alterssiedlungen bejaht.

Jeanprêtre dankt im Namen der jurassischen Kollegen speziell dafür, dass die Verhandlungen schriftdeutsch geführt und teilweise auch französisch rekapituliert wurden.

Um 17.30 Uhr schliesst Zentralpräsident Kramer die erfolgreiche Tagung.

Der Tagessekretär:
Hürlimann

Die Antwort

Als Lehrer und Redaktor der Bieler Elternzeitschrift «Bieler Schule» interessiert mich das Problem der *Fünftage-Woche* sehr. Ich gestatte mir deshalb, meine Ansichten mitzuteilen: Die Nachteile der Fünftagewoche in der Schule sind in der Stellungnahme der Erziehungsdirektion (Amtl. Schulblatt 31. 10. 58, auszugsweise im Berner Schulblatt 1. 5. 65) so klar und vielseitig dargestellt, dass eine neue Aufzählung dieser Punkte sich erübrigt.

Wer diese Argumente überdenkt, kann m. E. nur aus rein egoistischen Gründen für diese vorgeschlagene Neuerung in unseren Schulen eintreten, nämlich um als Lehrer selber den Samstag frei zu bekommen oder als Vater und Mutter ohne Rücksicht auf Nutzen des Kindes über dieses besser verfügen zu können. Allzuvielen gibt es, denen Bequemlichkeit und eigene Interessen höher stehen als die Interessen unserer Kinder und Jugendlichen.

Und übrigens: In immer weiteren Kreisen fragt man sich heute, ob sich die Einführung der Fünftagewoche in Industrie, Verwaltung usw. überhaupt bewährt habe. Mehrere Argumente sprechen gegen sie (Unfähigkeit, die grosse Freizeit sinnvoll zu gestalten, Geldverschwendung, steigender Alkoholkonsum, seelische Unausgeglichenheit, Jugendkriminalität). Ist es nicht so, dass die Arbeit immer mehr zur Nebensache erniedrigt wird? Wäre es nicht an der Zeit, wieder einmal den erzieherischen Wert der Arbeit zu betonen?

T. Locher, Biel

Fortbildungs- und Kurswesen

Weiterbildungskurse der Lehrerschaft im Amte Thun

Die Sektionen Thun-Stadt und Thun-Land des Bernischen Lehrervereins beabsichtigen, im Laufe des Sommerhalbjahrs folgende Kurse und Gruppenarbeiten durchzuführen:

Rechnen, Methode Cuisenaire, Unterstufe. 2–3 Nachmittage. Kursleiterin: Fr. J. Bähler, Übungsleiterin, Bern.

Schulmusik: Das Instrument im Unterricht. 5–6 Nachmittage. Kursleiter: Ernst Ruch, Ladholtz.

Elektrische Schwingungen, Experimentieren (auch mit Transistoren), Herstellung der Geräte dazu, methodische Fragen. 10 Nachmittage. Leitung: Hans Minder, Sek.-Lehrer, Steffisburg.

Apparatebaukurs (auch Influenzmaschinen). 10–12 Nachmittage. Leitung: Hans Fahrni, Thun.

Mathematik: Neue Wege im mathematischen Unterricht, Diskussion über Ideen von Wagenschein – Wittmann – Cuisenaire u. a. Teilnehmer aus allen Schulstufen erwünscht. Dauer: ca. 10 Halbtage. Leitung: Hans Pflugshaupt, Sek.-Lehrer, Hilterfingen.

Bildungswert des muttersprachlichen Unterrichts: Allgemeine Einführung – Wortschatz – Wortbildung – Formen – Stilistik – Rhetorik. 5–6 Nachmittage. Leitung: E. Sutter, Gym.-Lehrer, Thun.

Botanische Exkursionen: 4 halbtägige, 1 ganztägige. Alle Exkursionen sind neu. Sie sollen das letztjährige Programm ergänzen und vertiefen. Kursleiter: Walter Strasser, Steffisburg.

Vögel am Wasser und im Gebirge: Einführungsvortrag, 2 halbtägige Exkursionen. Kursleiter: Rolf Hauri, Forst-Längenbühl.

Anmeldungen haben an Käthe Gempeler, Birkenweg 5, 3612 Steffisburg zu erfolgen. -n

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

Französischkurs für Primarlehrer

12.–24. Juli in Delémont und Porrentruy.

Der Ausweis über den Besuch dieses Kurses berechtigt bis auf weiteres zur Erteilung des erweiterten Unterrichtes in Französisch, gemäss PSG Art. 26^{bis}.

Da der Kurs nun doppelt durchgeführt wird, könnten noch einige Interessenten berücksichtigt werden. Den Teilnehmern wird ein Beitrag an die Kosten für Unterkunft und Verpflegung ausgerichtet.

Umgebende Anmeldungen, bitte nur auf Postkarten, sind zu richten an den Präsidenten, R. Hänni, Oberlehrer, Morgenstr. 24a, 3018 Bern.

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Jugendliteratur in der viersprachigen Schweiz

Zur 11. Jahresversammlung des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, 20. März 1965, in der Universität Freiburg. Obgleich draussen die schönste Frühlingssonne lockte, trafen sich die Freunde des guten Jugendbuches in der winterlich kalten Aula der Freiburger Universität. Am Vormittag wurden unter der Leitung von Fr. Dr. Agnes Gutter, Solothurn, die statutarischen Geschäfte behandelt. Im Mittelpunkt stand die Diskussion um die Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Aus den verschiedenen Voten und Gegenargumenten ging hervor, dass der Bund für Jugendliteratur dringend grösserer Summen bedarf, um seine Tätigkeit wirksamer gestalten und seine Anliegen in breite Volksschichten tragen zu können. Neben den Mitgliedern sollten aber auch Bund, Kantone und öffentliche Institutionen die finanzielle Belastung tragen helfen. Gewiss eine berechtigte Forderung. Und hier wäre die Möglichkeit geboten, offensichtlich vorhandene Gelder einmal sinnvoll anzulegen... Ferner wurde mitgeteilt, als Nachfolgerin von Herrn Dettwiler sei eine vollamtliche Sekretärin und zugleich ein geeigneter Büroraum gefunden worden. Fräulein Louise Buntschu, Freiburg, wurde in den leitenden Ausschuss gewählt. Vizepräsident Dominik Elsener, Zug, dankte Fräulein Dr. Gutter und dem Zentralsekretär Werner Lässer für ihre oft aufreibende Arbeit im Dienste des guten Jugendbuches. Zum Schluss orientierte M. Georges Chassot, Leiter der neu gegründeten Dokumentationsstelle zur Bekämpfung jugend- und volksschädigender Druckerzeugnisse, über seine Pläne und Wünsche.

Als Überleitung zum zweiten besinnlichen Teil trug der Kinderchor «Les Marmousets» während des Mittagessens einige Lieder in den vier Landessprachen vor.

Die Nachmittagsveranstaltung begann mit kleinen Stücken von W. A. Mozart, dargeboten von einem Streicherensemble des Lehrerinnenseminars Freiburg. Nach der Begrüssung durch Stadtmann und Nationalrat Dr. Max Aebischer folgten vier Referate über das Thema «Die Jugendliteratur in der viersprachigen Schweiz».

Zuerst ergriff Camillo Bariffi, Lugano, das Wort. In italienischer Sprache, temperamentvoll und geistreich, schilderte er die Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, um den Tessinerkindern gute Bücher in genügender Menge zu beschaffen. Unser Südkanton ist in literarischer Hinsicht weitgehend von Italien abhängig. Nicht alles, was von dort kommt, ist erfreulich (Comics, billige Hefte). Früher stand zwar eine geringere Auswahl an Büchern zur Verfügung, doch wurde konzentrierter, vertiefter gelesen. Auch im Tessin macht sich der Einfluss von Radio und Fernsehen auf bedenkliche Weise bemerkbar. Durch Freihandbüchereien, Erziehung der Eltern und nicht zuletzt durch das S JW (1 Million italienischer Hefte

in 20 Jahren!) wird versucht, die Tessiner Jugend mit dem guten, jedem einzelnen Kind und seiner Persönlichkeit entsprechenden Buch vertraut zu machen. Denn: Lesen heisst leben.

Toni Halter, Villa GR, begrüßte die Anwesenden in klingendem Surselvisch, fuhr dann aber wohlweislich in deutscher Sprache weiter. Ähnlich wie die Tessiner, haben sich auch die Bündner mit den Problemen einer sprachlichen Minderheit auseinanderzusetzen. Der oft fanatische Kampf um die Erhaltung des Rhätoromanisch war der Entwicklung der Jugendliteratur nicht förderlich. Eine solche besteht erst seit ca. 50 Jahren, und noch heute gibt es nur vereinzelte Schriftsteller, die Jugendbücher schreiben. Zu diesen Schwierigkeiten gesellt sich die Tatsache, dass das Rhätoromanisch in fünf selbständige Sprachen zerfällt. Jede für den Druck neuer Jugendbücher zur Verfügung stehende Summe muss also durch fünf geteilt werden. Eine lohnende Aufgabe, hier helfend einzugreifen!

Madame J. Aeschimann, La Chaux-de-Fonds, berichtete über den Stand der Jugendliteratur in der welschen Schweiz. Hier beherrscht die französische Produktion das Feld, da es zwar viele Schriftsteller, aber kaum einen Verlag gibt, der sich für Jugendbücher interessiert. Immerhin wurde im Kanton Neuenburg etwas erreicht, worum andere Jugendschriften-Kommissionen bisher vergeblich kämpften: der Zugang zur Presse. Dies ist vor allem das Verdienst M. Claude Bron's. Er war es auch, der einen Jugendkiosk und Kurse über Jugendliteratur an den Seminarien einführte. Die Lehrkräfte des Kantons Neuenburg tragen intensiv zur Förderung des guten Jugendbuches bei. Um den Kontakt mit dem lesenden Kinde lebendig zu erhalten, werden regelmässig Umfragen gemacht, und das Jugendbuch nimmt im Schulunterricht seinen festen Platz ein. Über ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet sprach anschliessend *Madame Faraldo*.

Fräulein *Dr. Agnes Gutter* wies darauf hin, dass die deutschschweizerische Jugendliteratur ebenfalls vom Ausland abhängig sei. Dennoch haben sich viele Schweizerbücher in der ganzen Welt einen guten Namen erobert (Spyri, «Der schweizerische Robinson», Bilderbücher usw.). Die Tradition unseres Kinderbuches führt weit zurück, bis zu den alten «Neujahrsblättern». Wenn das schweizerische Jugendbuch im Ausland auf Absatzschwierigkeiten stösst, so sind daran die Klippen unserer Mundarten und ungeeignete Bearbeitung schuld. Unsere Jugendliteratur ist reichhaltig. Sie umfasst nebst allen «Klassikern» auch Märchen, Sagen und Kinderreime. Viele ausländische Schriftsteller haben sich dauernd in unserem Lande niedergelassen und schreiben für Schweizerkinder. Während aber Stadtkinder, dank Schul- und Volksbüchereien, die Qual der Wahl haben, wird in den Berggegenden die Beschäftigung mit der Jugendliteratur noch arg vernachlässigt. Hier wäre Hilfe am dringendsten nötig.

In Verbindung mit den Vorträgen wurden eine kleine Buchausstellung und Schülerzeichnungen zu Kinderbüchern gezeigt. Die interessante und bereichernde Veranstaltung bewies, wie wichtig es ist, auch auf literarischem Gebiet die Vielfalt in der Einheit zu pflegen und zu bewahren.

Rosmarie Walter

Umschau

Wie man in Persien dem Lehrermangel abhilft

Der Mangel an Lehrern und der unregelmässige Schulbesuch hat auch die persische Regierung so beunruhigt, dass man im Iran jetzt auf ganz neue, drastische Massnahmen gekommen ist. Abiturienten können vom Militärdienst befreit werden, wenn sie sich verpflichten, 14 Monate lang aufs Land zu gehen und als Volksschullehrer tätig zu sein. 10 000 Rekruten wur-

den zu diesem Zweck zusammengefasst. Sie erhalten eine viermonatige Grundausbildung und sind dann ein Jahr lang als Lehrer tätig. Mag sein, dass manchem mitteleuropäischen Kollegen vor solchen Massnahmen graust. Es ist jedoch nicht zu verkennen, dass 76% aller persischen Lehrer in den Städten unterrichten, 24% der Landkinder überhaupt keine Schule besuchen – und die Landbevölkerung rapide anwächst. (Der Iran hat heute 22 Millionen Einwohner, 1983 wird es 37,5 Millionen Perser geben!) Der Unesco-Report berichtet jedenfalls aus Teheran, dass es der Regierung auf diese Weise gelungen sei, immer mehr Bewerber auch für den Lebensberuf eines Pädagogen zu gewinnen.

Schulpolitik in England

In London veröffentlichte «The Teacher» Parlamentsberichte über die Schulpolitik der neuen Labour-Regierung, in denen der jetzt abgelöste Erziehungsminister (er ist mittlerweile Aussenminister) Michael Stewart Fragen über den Aufbau des höheren Schulwesens zu beantworten hatte. Vor den letzten Unterhauswahlen hatte sich die Labour-Party für die sogenannten «comprehensive schools» – eine Annäherung an einen Einheitsschultyp – stark gemacht. Teilweise war die Partei dabei auf den erbitterten Widerstand lokaler Behörden gestossen, der in Birmingham z.B. zu Protestmärschen der Eltern führte. Natürlich erwartete jedermann, dass nach dem Wahlsieg der Labour-Partei der Trend zur comprehensive school sich verstärken würde. Aber die Regierung war sehr vorsichtig geworden, vielleicht des knappen Wahlsiegs wegen. Wie Mr. Stewart erklärte, ist an eine Forcierung des Programms vor dem Sommer 1966 nicht zu denken, man müsse die Erfahrungsberichte erst abwarten. Andererseits beschuldigte die Gegenseite die Regierung, sie würde ihrer Schulpläne wegen den Bau neuer höherer Schulen der traditionellen Art behindern. (*Allg. Deutsche Lehrerzeitung* 4/65)

Schulfernsehen in Japan

In Japan produziert die nationale Radiogesellschaft NHK allein 84 Schulfunk- und 100 Schulfernsehprogramme pro Woche. Von fünfzig- bis sechzigtausend Schulen werden diese Programme regelmässig empfangen. Und bei einigen Fernsehkursen hat man als Teilnehmerzahl rund eine Million Volksschüler der Oberklassen feststellen können. Das sind rund 57 Prozent dieser Schüler!

Eine Umfrage in den USA hat ergeben, dass lediglich drei von 22 befragten Universitäten das Fernsehen noch nicht als Lehrmittel verwenden.

Unesco

Shakespeare in asiatischen Sprachen

Der Verlegerverband von Ceylon hat zwei Preise ausgeschrieben. Der eine soll für die beste Shakespeare-Übersetzung in Sinhala, der andere für das beste Werk in sinhalesischer Sprache über Shakespeare vergeben werden. In Urdu dagegen ist Shakespeare schon weit verbreitet. Die erste Übersetzung in die indische Sprache wurde 1790 vorgenommen. Heute gibt es bereits 139 verschiedene Shakespeare-Ausgaben in Urdu, allen voran «Othello» mit allein elf Übersetzungen. (Unesco)

Mathematik und Physik in fremder Sprache

In einigen Oberschulen der Sowjetunion soll der Mathematik- und Physikunterricht künftig in englischer, französischer und deutscher Sprache erteilt werden. Das Erziehungsministerium der russischen SSR verspricht sich davon eine bessere Spezialkenntnis der für die Naturwissenschaften wichtigen Welt-sprachen. (Unesco)

Energie aus dem Weltraum

Kürzlich wurde das empfindlichste Radioteleskop der Welt in den USA eingeweiht. Es steht auf einem Hügel bei Tyngsboro (Massachusetts), wird als «Heuschaber»-Radaranlage bezeichnet und soll Raumfahrzeuge feststellen. Es ist so empfindlich, dass es Objekte von der Grösse einer Nadel verfolgen kann, wenn sie in 800 km Entfernung die Erde umkreisen. Ferner soll das Teleskop Radiowellen empfangen, die von kleinen Quellen spontan emittiert werden. Dieses Phänomen ist bisher ungeklärt.

Während der Einweihungsfeier war das Teleskop auf die Cygnus-A-Galaxie (Sternsystem von der Grösse unserer Milchstrasse) gerichtet, eine der «hellsten», d. h. stärksten Radioquellen im Universum. Sie kann nur von einigen optischen Teleskopen beobachtet werden. Man nimmt an, dass die Radiostrahlung von Cygnus A durch die Kollision zweier Galaxien angeregt worden ist. Sie muss stattgefunden haben, als die Erde sich auf ihrer frühesten Entwicklungsstufe befand. Die ausgesandte Radioenergie erreicht erst jetzt die Erde. Sie hat inzwischen 300 Millionen Lichtjahre zurückgelegt!

Unesco

Autobahn durch die Sahara

Pläne zum Bau einer Autobahn, die Nordafrika mit den Ländern Niger und Mali verbinden soll, werden zur Zeit geprüft. Die Strasse würde mitten durch die Sahara führen. Man schätzt die Baukosten auf rund 160 Millionen Dollar (rund 640 Millionen DM). Die Geldmittel werden von der Weltbank und der Afrikanischen Investitionsbank zur Verfügung gestellt.

Unesco

Verschiedenes

Zum Tag des guten Willens

Das diesjährige Heft der bekannten Friedens-Jugend-Zeitschrift ist erschienen. Es ist den notleidenden Kindern in der ganzen Welt gewidmet und sucht bei unserer im Wohlstand lebenden Jugend Verständnis für die von Hunger, Krankheit und Unkenntnis heimgesuchten Kinder zu wecken. Ihnen zu helfen ist die grosse Aufgabe der UNICEF (Kinderhilfswerk), jener internationalen, von der UNO geschaffenen Institution. «Das Kind ist in allen Notlagen bei den Ersten, die Schutz und Hilfe erhalten», proklamierte am 20. November 1959 die Vollversammlung der UNO. Leider hatte die UNO dem Kinderhilfswerk zur Bewältigung dieser Riesenaufgabe nicht auch gleich die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt. So ist die UNICEF auf die freiwilligen Zuschüsse der 112 Mitgliedsstaaten, sowie derjenigen von Privaten angewiesen. Der Vertrieb des Heftes «Zum Tag des guten Willens» soll auch einen bescheidenen Beitrag bringen.

Der Arbeitsausschuss, der das Heft zusammengestellt hat, gab sich Mühe, den Inhalt möglichst vielseitig und interessant zu gestalten, um so der Schuljugend aller Stufen etwas bieten zu können.

Die Not der Kinder in aussereuropäischen Gebieten wird anschaulich, wenn man z. B. im Heft liest, dass täglich 96 000 Menschen an den Folgen des Hungers sterben, dass die Kindersterblichkeit in diesen Gebieten zwanzigmal grösser ist als bei uns, dass in indischen Dörfern jeder zweite Todesfall ein Kind unter zehn Jahren trifft, und dass, nach den Aufzeichnungen eines südafrikanischen Missionars, von 11 000 Kindern der Missionsschule täglich 9240 mit einer einzigen Mahlzeit vorliebnehmen müssen.

Das inhaltsreiche, gut illustrierte Heft bietet ausserdem noch zwei Wettbewerbe, den kleinen und grössern Schülern angepasst.

Die Kollegen und Kolleginnen zu Stadt und Land würden sich für eine gute Sache einsetzen, wenn sie ihre Schüler ermuntern, das Heft zu kaufen und zu lesen. Wenn man bedenkt, dass unsere Jugend heute täglich für ungesunde Schleckereien viel Geld ausgibt, ist es wohl keine grosse Zumutung, von ihnen zu verlangen, *einmal im Jahr 20 Rappen* (Verkaufspreis des Heftes) für eine gute Sache auszugeben.

Bestellungen können bei den Werbestellen oder direkt bei Fräulein Irmgard Zschokke, Sempacherstrasse 16, 8032 Zürich, Telefon 051 32 87 12, aufgegeben werden. O. S.

Für die Lehrerschaft an Abschlussklassen

Die *Vereinigung des schweizerischen Import- und Grosshandels*, Basel, erklärt sich bereit – nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Berufswahl der Jugendlichen –, der Lehrerschaft Dokumentationsmaterial zur Verfügung zu stellen, sei es zum Einbau in die «Wirtschaftskunde», sei es zu ein bis zwei Stunden Unterricht über den Grosshandel im speziellen. Auch stellt sie sich zur Verfügung, in allen Teilen der Schweiz Betriebsbesuche zu organisieren.

Interessierten Lehrern werden die objektiv gehaltenen und von jeder Firmenwerbung freien «Leitgedanken und Unterlagen zur Präparation von 1 bis 2 Unterrichtsstunden in Wirtschaftskunde, Thema: Grosshandel» direkt zugestellt. Ebenso wird zuhänden der Lehrerschaft und der einzelnen Schüler das Informationsblatt über den Grosshandel abgegeben. Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat der VSIG, Postfach 2300, 4000 Basel 10.

Momentaufnahme

Letztthin durfte ich der Zusammenkunft meiner ersten Klasse beiwohnen, als sie den 25. Jahrestag des Schulaustritts feierte. Was war aus den Kindern geworden?

Der grösste Lausbub von damals fuhr als Demonstrationschef für Küchenmaschinen und Motoren, der die halbe Welt bereist hatte, in einem riesigen Wagen beim alten Schulhäuschen vor. – Aus dem seinerzeit so zappligen Fredi ist ein bestandener Herr geworden, der seit acht Jahren einen Rheintanker als Kapitän kommandiert. – Der als Schulbub immerzu träumende und «abwesende» Gilbert ist jetzt verantwortlich für die Flugtüchtigkeit von Swissair-Maschinen. – Und Werner, der von Einmaleins und Rechtschreibung nie etwas wissen wollte, hebt als Traxführer riesige Baugruben aus.

Fazit?

Noch mehr sich der Aussenseiter annehmen! Das nahm sich im stillen vor der leicht ergraute

Samuel

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung 10.20 bis 10.50 Uhr.

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30 bis 15.00 Uhr.

18./26. Mai: *Der Wendepunkt*. Mittelpunkt dieses Hörspiels aus dem Schulleben ist ein einseitig begabter Knabe, der in der Klasse keinen Anschluss findet. Als bereits die Ausweisung aus der Schule erwogen wird, gelingt es einem verständnisvollen Lehrer beim Sport für den Aussenseiter die Wendung zum Aufblick und Fortschritt zu bewirken. Vom 7. Schuljahr an.

Neue Bücher

K. Klinger / G. Rutz, *Die Tagesheimschule – Grundlagen und Erfahrungen*. 143 S., DM 7.80, Verlag Diesterweg, Frankfurt a.M.

Gottfried Preissler, *Grundfragen der Pädagogik in westdeutschen Zeitschriften seit 1960*. 82 S., DM 4.–, Verlag Diesterweg, Frankfurt a.M.

Erwin Heimann, *Lichter auf Bern*, ein Führer zu Bern und den Bernern. 2. Auflage, 69 Seiten mit 15 Rötzelzeichnungen, Verlag Paul Haupt, Fr. 6.90.

Erwin Heimann, *An allem schuld*, Aufzeichnungen zum Fall Oppliger, Sendereihe, Viktoria Verlag, Bern.

Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik: *F. J. Dietrich, I. Gröbli, Dr. Gadiant Engi*, herausgegeben vom Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich.

K. Erlinshagen, *Katholisches Bildungsdefizit*, Verlag Herder, Freiburg i. Br., DM 3.95.

Rororo-Taschenbücher (Verlag Rowohlt, Hamburg):

J. Anouilh, *Romeo und Jeannette* / *Colombe*, Nr. 718.

F. Morton, *Asphalt und Begierde*, Nr. 722/723.

Georges Blond, *Verdun*, Nr. 696.

Norbert Mühlen, *Die Krupps*, Nr. 679.

F. Duve, *Kap ohne Hoffnung*, oder die Politik der Apartheid, Nr. 780.

Max Krell, *Das gab es alles einmal*, Nr. 719.

C. Julius Caesar, *Der gallische Krieg*, Nr. 175/176.

Bildmonographien:

H. Huppert, *Majakowski*, Nr. 102.

H. Wollschläger, *Karl May*, Nr. 104.

Hanns Lilje, *Luther*, Nr. 98.

U. Roede, *Adalbert Stifter*, Nr. 86.

Wegen Raummangel muss auf eine Rezension dieser Werke verzichtet werden.

L'ÉCOLE BERNOISE

Commission nationale suisse pour l'Unesco

Section de l'éducation

Rapport sur l'activité des écoles associées en Suisse

par Mlle Edmée Montandon, présidente du comité des écoles associées de la Commission nationale suisse pour l'Unesco, professeur au collège classique de Neuchâtel. Les écoles associées de l'Unesco ne font peut-être pas encore beaucoup parler d'elles dans les milieux éducatifs suisses, elles n'en ont pas moins eu une activité fort réjouissante au cours de l'année qui vient de s'écouler.

Celle-ci a été marquée par deux événements:

1. *La mise en circulation et l'utilisation des caisses de documentation* (5 sur l'Inde et 5 sur l'Iran) contenant des ouvrages de langue française, des diapositives, des disques, des films fixes, destinées à faciliter aux maîtres et aux élèves le travail de recherches. Trois nouvelles caisses sur l'Inde, en allemand cette fois, seront incessamment mises à la disposition des écoles. Le rythme de production de ces caisses paraît assuré pour l'avenir, prochain tout au moins, grâce à une subvention de l'Unesco, et ceci nous semble particulièrement favorable au développement des écoles associées. En effet, l'enseignement de la compréhension internationale n'est pas toujours aisé à introduire, et les moyens techniques, en l'occurrence une bonne documentation, doivent pouvoir être abordables.

Il est encore trop tôt pour porter une appréciation valable sur ces caisses de documentation, dont le contenu peut d'ailleurs toujours être modifié afin de mieux répondre aux besoins et au niveau des classes d'expérimentation.

2. *Une journée de discussion a rassemblé à Lausanne, à l'Ecole normale cantonale, le 23 septembre 1964*, des directeurs et des maîtres chargés en Suisse d'un enseignement de compréhension internationale. Elle a donné lieu à un échange de vues extrêmement profitable et intéressant. Elle a permis

également à la plupart des responsables des écoles associées, de fournir un rapport sur leur activité.

La conférence que M. P. Adami, professeur au Gymnase Albert Schweitzer de Hofgeismar (République Fédérale d'Allemagne), a donnée en cette journée, a mis l'accent d'une façon impressionnante sur la nécessité, mais aussi la difficulté de combattre les préjugés raciaux ou culturels à l'égard de nos voisins les plus proches.

Il est souhaitable qu'une telle rencontre se renouvelle annuellement car elle permet des contacts enrichissants.

Activité

La plupart des classes des trente écoles associées se sont intéressées à l'Orient. Le thème de l'Iran, en particulier, a attiré un certain nombre d'éducateurs qui avaient suivi, en 1963, le séminaire de Vercorin sur ce pays et sa culture, et avaient eu l'occasion de recevoir des informations de première main.

C'est M. le Chanoine Eracle qui a conduit, au Collège de l'Abbaye de St-Maurice, une vaste étude de l'Iran. Sous sa direction, et celle de MM. M. Terrapon, M. Barbey, professeurs de français, et de M. le Chanoine J.-M. Theurillat, professeur d'histoire, deux classes de grammaire (49 élèves d'environ 15 ans) en ont étudié tous les aspects: géographie physique, politique, économique, histoire, allant de l'antiquité aux problèmes actuels, arts, lettres, pensée religieuse. Les élèves ont rédigé des mémoires; les meilleurs travaux, présentés aux autres élèves, puis remaniés et condensés, ont été publiés dans la revue du Collège, les «Echos de St-Maurice» (n° 5, 1964), et forment une suite d'articles vivants et bien documentés. L'étude a été complétée par un travail artistique: des copies de poteries et de terres cuites iraniennes ont été exécutées dans l'atelier de céramique du collège. Quelques manifestations, telles que projection de films, concert de musique iranienne, ont enrichi les moyens d'information usuels.

Au Collège classique de Neuchâtel, deux classes de jeunes filles ont également approfondi leurs connaissances sur l'Iran. Mlle Berthoud, professeur de français, a dirigé les

travaux de recherches des élèves, qui ont étudié une longue liste de sujets; géographie, histoire, langues, littérature, arts, religions (zoroastrisme et mahométisme), artisanat, folklore, traditions, industries. Tous les sujets ont été ensuite exposés par les élèves sous forme de conférences. D'autre part, il a été confectionné aux cours de dessin, des cartes, des tableaux chronologiques muraux, des faïences.

M^{me} Bloch, professeur de français, a introduit l'Iran auprès de ses élèves par des conférences et des contacts avec des Iraniens. Des travaux d'élèves formeront une monographie, qui témoignera de leurs efforts.

Quant à M. Lustenberger, professeur à l'*Ecole normale de Lucerne*, il a commencé aussi avec ses élèves une étude sur l'Iran, en cours actuellement.

Des écoles associées ont choisi d'étudier l'Inde. C'est le cas, entre autres, de l'Académie de philosophie du *Collège d'Einsiedeln*, dont les membres ont envisagé les aspects religieux et philosophiques de l'Inde: védisme, jaïnisme, yoga, commentaires du Rig-Veda et des Upanishads, bouddhisme et son expansion, hindouisme, vu surtout à travers les commentaires de Ramakrishna.

Au *Collège St-Michel de Fribourg*, les élèves de M. l'Abbé Carrier ont présenté des conférences sur la civilisation et la pensée de l'Orient. Un travail analogue a été poursuivi à l'*Ecole normale de Lausanne*, sous la conduite de MM. Subilia et Logoz, professeurs de français et d'histoire.

M. Simond, professeur au *Collège moderne de Neuchâtel*, a fait également avec sa classe un travail sur l'Inde, et a essayé, à cette occasion, de développer chez les élèves des méthodes de travail individuel et de recherches. On connaît toute la difficulté que les élèves rencontrent à presque tous les niveaux, dans l'acquisition de ces méthodes. Plusieurs écoles ont réalisé des expériences portant sur un sujet moins limité que l'étude d'un pays particulier. Témoin l'*Institut du Rosenberg à St-Gall*, dans lequel des séances de discussions sur des questions d'actualité internationale sont régulièrement organisées; les problèmes y sont abordés dans un esprit de compréhension et de sympathie.

Témoin aussi le travail accompli au *Village Pestalozzi à Trogen*, où les enfants ont cherché à évoquer la vie d'une famille dans quelques pays d'Asie et d'Amérique du Sud, et ont, en guise de conclusion, monté une exposition des objets et des documents rassemblés au cours de cette étude.

Le *Collège de jeunes Filles de Sion*, sous la direction de Mère Bénédicte, a étudié plusieurs aspects d'Israël, avec un grand intérêt.

Il faut mentionner l'intéressante expérience des *Eclaireuses de Lausanne*, qui ont organisé, pour développer une meilleure compréhension de l'Orient, un concours sur les civilisations de l'Inde et du Japon, sur l'initiative de M^{lle} Ansorge.

D'autres écoles encore ont des expériences et des études en cours, qui seront terminées durant l'année 1965. C'est ainsi qu'à Neuchâtel, le Club Unesco de l'Ecole supérieure de jeunes filles, deux classes du Collège moderne de garçons et une classe du Collège classique de jeunes filles préparent en commun une exposition sur l'Inde, exposition qui mettra le point final à une étude comportant des recherches personnelles, la rédaction de monographies,

des représentations théâtrales, des démonstrations de musique et de folklore.

Enfin, les écoles associées se sont enrichies de nouveaux éléments fort sympathiques. Il s'agit de *quatre classes du degré primaire*, chargées d'expériences-pilotes à ce niveau. Deux d'entre elles ont déjà achevé leur étude. L'une, à *Montreux*, sous la conduite de M. J.-F. Fornallaz, a dirigé ses efforts vers l'Iran. Les résultats obtenus sont d'autant plus remarquables que M. Fornallaz disposait d'un temps limité. Une monographie illustrée et reliée, une exposition, la confection de tapis, de mets iraniens, ont mis à contribution tous les élèves, qui ont même participé à un camp, au-dessus de Montreux, consacré, à part le sport, entièrement à l'Iran.

M. Ph. Domon, dans sa petite école de *Séprais (Jura Bernois)*, composée de 21 élèves de 7 à 16 ans, a entrepris l'étude de l'Inde, qu'il n'a d'ailleurs pas encore terminée. C'est presque une gageure, dans une école à maître unique, située complètement hors des courants d'échanges (pas de moyen public de locomotion pour se rendre au village), de se lancer dans une telle expérience, dont il sera spécialement intéressant de connaître les résultats. Le programme de travail va de la monographie illustrée pour les plus grands, aux lectures de contes, chants, travaux manuels (entre autres, carte de l'Inde en relief en papier mâché) pour les plus petits.

M. A. Muller, s'est heurté à bien des difficultés d'information pour le pays qu'il a choisi, le Cambodge, et cependant, il a noté chez ses élèves de l'Ecole secondaire de *Lichtensteig (St-Gall)*, un intérêt soutenu pour les questions étudiées: géographie, économie, histoire, religion, politique, agriculture (culture du riz spécialement), bouddhisme.

Lorsque plusieurs écoles normales auront adhéré aux écoles associées et auront inscrit à leur programme une *formation pédagogique pour l'enseignement de la compréhension internationale*, il sera plus facile de susciter chez les élèves de tous degrés, dès l'école primaire, une attitude objective, et dépourvue de préjugés à l'égard des autres peuples. Les expériences-pilotes actuelles pourront alors servir d'excellents exemples.

Evaluation des expériences

Les éducateurs ont relevé, à la fin de leurs expériences, des résultats sensiblement semblables. Ils sont de deux ordres:

- amélioration de l'attitude de l'élève envers les autres peuples, intérêt éveillé d'une manière durable pour d'autres civilisations, esprit de tolérance et d'objectivité.
- répercussion, grâce aux méthodes employées, sur le comportement (travail par groupes), sur la manière d'aborder un problème et d'utiliser une documentation.

On notera l'importance de l'attitude du maître, qui doit être bien au clair sur le sens de l'activité qu'il entreprend, et dont l'enthousiasme sera capable d'influencer favorablement les élèves.

Nous voudrions en outre faire remarquer que c'est les leçons de *langue maternelle*, plus encore que celles de géographie ou d'histoire, qui permettent, par leur variété (rédaction, comptes rendus, conférences, lectures) d'obtenir les meilleurs résultats. C'est ce qui ressort de la majorité des rapports présentés par les maîtres des écoles associées.

Objectifs

Nous voudrions nous proposer un certain nombre d'objectifs pour cette année.

Le premier d'entre eux est la *diffusion du système des écoles associées*. Il est certain que, dans bien des écoles, on cherche à imprégner l'enseignement tout entier d'une attitude de compréhension internationale. Il n'est pas toujours simple de dépister ces efforts isolés, qui seraient sûrement encouragés par la possibilité d'une coopération avec d'autres écoles, d'autres maîtres.

Ceci nous amène à un deuxième objectif: obtenir, dans les principaux *journaux pédagogiques suisses*, une rubrique régulière, donnant des comptes-rendus des travaux des écoles associées, ainsi que des renseignements sur la façon de s'y joindre.

Il serait bon d'entreprendre un travail d'information auprès des Départements d'instruction publique des cantons, qui jusqu'à présent, ignorent généralement l'existence des écoles associées.

Une préoccupation qui devient urgente et concerne aussi bien les écoles associées que le pays tout entier, est la croissante xénophobie que l'on constate en Suisse, en particulier à l'égard des Italiens. Le remarquable appel lancé par M^{me} Jeanne Hersch au nom de la Commission nationale suisse pour l'Unesco devrait être le point de départ de toute une *campagne de compréhension internationale dans nos écoles*, et cette tâche nous paraît de première nécessité.

Le premier *Club scolaire suisse Unesco* est né à l'Ecole supérieure de jeunes filles de Neuchâtel, à l'instigation de M. P. Ramseyer. Il conviendra, au cours de cette année, de créer un réseau de clubs dans les collèges et les gymnases, de trouver des responsables pour cette activité extrascolaire.

Enfin, relevons la question de l'établissement d'une *documentation sur la Suisse en anglais* à l'intention des écoles étrangères. De nouveaux contacts avec la Fondation Pro Helvetia permettraient peut-être de résoudre l'épineux problème financier. Nous sommes persuadés qu'une bonne documentation serait appréciée par de nombreuses écoles, particulièrement en Asie.

Il nous reste à souhaiter que le prochain séminaire organisé par l'Unesco, qui se tiendra en Suisse romande, et initiera des éducateurs à la civilisation de l'Inde, suscitera chez eux le désir d'introduire dans leur classe aussi, une étude visant au respect des valeurs humaines universelles.

Assemblée d'enseignants vétérans bernois

Jendredi, le 8 avril 1965, à 14 h. 30, au Restaurant de la Société des commerçants, Zieglerstrasse 20, à Berne

Résumé Bgt. du procès-verbal rédigé par le secrétaire du jour, le collègue Hürlimann, Laupen.

Présidence: Ernst Kramer, président du CC de la SIB.

Présences: R. Strahm, président du Comité directeur de la SIB, M. Rychner, secrétaire central, et 42 enseignants vétérans de toutes les régions du canton.

Délibérations

Le président salue les vétérans qui ont été désignés par les présidents de section, et qui, présentement, consti-

tuent en quelque sorte une assemblée des délégués des pensionnés. Le but de l'assemblée, déclare-t-il, est d'organiser la défense des intérêts matériels et idéaux des enseignants retraités.

1. Selon l'art. 10 de la nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant, relève R. Strahm, le Grand Conseil devra publier un *décret sur la Caisse du corps enseignant*: ce décret est actuellement en préparation. Il sera publié l'automne prochain: on sait qu'il prévoit un alignement sur le personnel de l'Etat. Le Comité central offre sa collaboration et ne manquera pas de défendre les intérêts des pensionnés.

2. *Allocations de renchérissement aux pensionnés.* F. Engler, président de l'Association des retraités de la ville de Berne, après avoir remercié le Comité cantonal d'avoir convoqué l'assemblée de ce jour, relève que la 6^e révision de l'AVS, en 1964, n'a pas amélioré les allocations de cherté des pensionnés. Le directeur des finances a cependant donné l'assurance que la question serait examinée dans la suite. F. Engler pose la question: «Le Comité des retraités, qui va être constitué, doit-il faire des démarches afin que les allocations de renchérissement soient portées de 12 1/2 % à 19 %, comme pour les enseignants en activité?»

A la discussion qui suivit prirent part: E. Maibach, Berthoud, qui estime que le rentier doit toucher la même allocation de vie chère que l'enseignant en activité. O. Christen, parlant au nom des retraités de Thoune et environs, est du même avis, et il pense que la rente de l'AVS ne doit pas être amalgamée à celle de notre caisse. M. Rychner, secrétaire central, admet que l'assemblée de ce jour peut poser des exigences, mais faire valoir celles-ci auprès du Gouvernement est une autre question. Il faut reconnaître, déclare-t-il, que l'Etat de Berne, dans l'octroi d'allocations de renchérissement, a tracé la voie, et a été imité par d'autres cantons; il rappelle que l'Etat a distribué, sans qu'il y fût contraint, depuis la deuxième guerre mondiale, 70 millions de francs aux rentiers (personnel de l'Etat et enseignants); l'Etat n'a aucune obligation légale de verser des allocations de renchérissement; on peut éventuellement postuler un droit moral, mais non un droit légal des retraités dans cette matière. Il est de bonne tactique de bien faire la distinction.

H. Moser, Spiez, appuie cette dernière réflexion de M. Rychner; il pense aussi qu'après l'acceptation de la nouvelle loi sur les traitements les enseignants retraités devraient toucher une allocation de renchérissement plus élevée.

F. Vögeli, Langnau, estime, avec Engler, qu'il faut absolument exiger que l'allocation soit portée de 12 1/2 à 19 % pour les pensionnés.

H. Borruat, Courtételle, relève la situation des enseignants qui ont été en activité pendant des dizaines d'années dans de petites localités, parfois très décentrées et ont dû se contenter d'un traitement fort modeste; aujourd'hui la rente qu'ils touchent est modeste aussi, ce qui ne manque pas d'aigrir de nombreux collègues; une aide devient indispensable ici.

H. Bühler, Langenthal: La création d'une association comprenant tous les retraités du canton est la condition sine qua non d'une amélioration de la situation financière des pensionnés.

3. *Réductions des rentes lors de remplacements.* Qu'en est-il de ces réductions? Telle est la question que pose le secrétaire central Rychner, et qui devra être étudiée par la commission dont la constitution est envisagée aujourd'hui. Un instituteur retraité se charge-t-il d'un remplacement, il touche sa rente entière, avec allocation de renchérissement et AVS, ainsi que les indemnités actuelles de remplacement; ce n'est qu'à partir de la 30^e semaine environ qu'une retenue est faite sur la rente. Lorsqu'un pensionné reprend provisoirement une place dans l'enseignement, il touche le traitement complet, plus l'allocation de renchérissement, plus AVS, plus $\frac{7}{16}$ de la rente et l'allocation de renchérissement afférente; ainsi il touche quelques milliers de francs de plus que son collègue actif. Les plaintes relatives à des déductions de rentes de la part de notre caisse de retraite ne sont donc pas fondées. – Rychner regrette qu'un tiers à peine des retraités soient abonnés à «L'Ecole bernoise»; les deux autres tiers perdent ainsi tout contact avec l'école et le corps enseignant. On lui répond que beaucoup ont tout de même l'occasion de la lire régulièrement.

4. *Contact plus étroit entre les vétérans du canton: voie à suivre.*

Engler: Il faut tendre à ce que, comme pensionnés, nous continuions à faire partie de la caisse de retraite. Nous voulons les mêmes allocations de renchérissement que les actifs – ce qu'approuve aussi le directeur de la caisse, le professeur Alder –; retenons comme ligne directrice à longue échéance: les pensionnés devraient recevoir 70 à 80% du traitement des actifs. Il importe aussi d'examiner la situation des vétérans vis-à-vis de la SIB. Nous ne pouvons faire valoir nos prétentions que si nous serrons les coudes sur le terrain cantonal.

W. Grimm, Oberhofen, signale les heureux effets des rencontres des vétérans de Thoune, et H. Balmer, Nidau, rapporte que les retraités biennois se réunissent bien qu'ils n'aient pas de statuts et ne versent aucune cotisation.

F. Vögele, Langnau, déplore l'indifférence de nombreux retraités; il faudrait pouvoir les gagner tous à la cause commune.

F. Joly, Porrentruy, désire que les délibérations de ce jour soient publiées dans notre organe corporatif.

Votation. Le vœu selon lequel devraient s'unir tous les enseignants retraités du canton est approuvé à l'unanimité.

5. *Constitution d'une commission formée de personnes de confiance (jusqu'au moment de la formation d'un comité cantonal), qui aura pour tâche de prendre en main les questions actuelles, relatives à la collaboration avec la SIB, puis la constitution d'une association cantonale.*

Sont désignés, à l'unanimité, pour faire partie de la commission précitée: Fritz Engler, Berne, ancien maître secondaire; Otto Rychner, Belp, a. m. s.; Hans Bärtschi, Bienne, ancien instituteur; Max Bühler, Langenthal, a. i.; Hans Moser, Spiez, a. i.; Werner Grimm, Oberhofen, a. i.; Mlle M. Bühlmann, Huttwil, a. i.; Charles Jeanprêtre, Bienne, a. i.; J. Perrenoud, Fontenais, a. i.; Paul Ammann, Berne, a. m. s.; Mme Hurni, Berne, a. m. s., et le Dr F. Mayer, Berne, ancien maître de gymnase. – Cette commission se constituera elle-même. Le Comité cantonal de la SIB pourra se faire représenter à ses séances, si elle le désire.

6. *Divers et imprévu.* Le secrétaire central Rychner: Le Comité cantonal de la SIB pèse le pour et le contre de la création d'un home (colonie) pour vétérans: de petits logements avec confort, concierge, restaurant à proximité ou dans l'immeuble, etc. Aujourd'hui déjà une maison pourrait être acquise à cet effet à Berne. On songe aussi au Jura et à l'Oberland. Cette idée est-elle défendable?

E. Maibach, Berthoud: Une idée semblable est en train de se réaliser à Berthoud (pour d'autres retraités!).

Mme Hurni appuie le projet, en pensant tout particulièrement aux institutrices; il faudrait pouvoir le réaliser en ville-même (participation à des manifestations culturelles).

Une votation consultative prouve que l'on verrait la réalisation de tels homes avec une grande satisfaction.

Ch. Jeanprêtre remercie les organisateurs de la rencontre au nom des collègues jurassiens.

Assemblée levée à 17 h. 30.

H./Bgt.

Vinet continue

Il se termine même, du moins pour ce qui concerne la série littéraire, puisque le 30^e volume de la belle collection des *Œuvres*, publiées par la Société d'éditions Vinet, constitue le dernier volume des grands textes de Vinet consacrés à l'histoire littéraire. Le consciencieux Pierre Kohler avait été l'éditeur des premiers recueils littéraires de la collection (*Etudes sur Blaise Pascal* et *Mélanges littéraires*). Henri Perrochon a été son parfait successeur, à qui l'on doit déjà la *Littérature française au XVIII^e siècle*, les *Moralistes des XVI^e et XVII^e siècles*, et plus anciennement *Littérature et histoire suisses* (les *Etudes sur la littérature française du XIX^e siècle*, procurées par Paul Sirven, ayant paru encore bien auparavant, presque en tête de la collection). C'est encore H. Perrochon qui nous donne aujourd'hui l'excellente édition des *Poètes du siècle de Louis XIV*¹⁾, avec un préface où sont évoquées l'attitude de Vinet par rapport aux grands classiques français («Je vous l'avoue, écrivait-il à une correspondante, j'ai eu moi-même à leur égard mon temps d'ingratitude, car c'est de l'ingratitude qu'une admiration sans amour; mais aujourd'hui je les aime plus que jamais») et la genèse de tous les textes qu'il leur consacra. Les notes, sobres et précises, visent à rassembler, par des emprunts à la *Chrestomathie* surtout, toutes les pages de Vinet consacrées au même objet et qui n'ont pas été reprises ailleurs, ou à grouper toutes les références se rapportant aux auteurs ici traités. Le texte reproduit intégralement, comme il se devait, celui de la première impression (Paris, 1861), avec en appendice les passages d'un article du *Semeur* (*De la morale descriptive et du Misanthrope de Molière*) non reproduits dans le cours.

Voilà donc un heureux achèvement des *Œuvres* critiques de Vinet, dont il faut féliciter la Société, et son exécutant, Henri Perrochon. Le beau livre, noble et aéré, invite à la lecture, à une lecture qui se révèle plus agréable qu'on ne pense. C'est vrai que Vinet, par la pente perpétuellement moralisatrice de son esprit, nous ennuie un peu – mais c'est sans doute nous qui avons tort. Il est vrai aussi qu'il

¹⁾ Librairie Payot, Lausanne. 1 vol in-8 de XXXII-608 pages.

nous paraît souvent un peu court de souffle: sur l'analyse de n'importe quelle tragédie de Corneille ou de Racine, sur Molière et les femmes, sur les sources ou la morale de La Fontaine, par exemple, la critique moderne nous a habitués à des chapitres beaucoup plus fouillés et plus exhaustifs. Mais Vinet sait admirer (ce que les modernes souvent oublient de faire), et son autorité reste remarquable quand il dessine les lignes générales, d'une œuvre ou d'un problème. Le départ du volume est étonnant: «Ce n'est pas mon meilleur *moi* qui est impressionné par l'auteur qui me touche si vivement; l'action produite sur mon esprit se rapproche trop de celle d'un événement. Une œuvre littéraire ne doit être qu'un événement intellectuel d'une nature supérieure; elle ne doit exciter en nous qu'un intérêt, pour ainsi dire, désintéressé...» Voilà par où Vinet nous accroche. On a envie de répondre, de discuter, et un écrivain n'est jamais mort tant que le dialogue avec lui reste possible.

(Wa.)

A l'étranger

France

Enseignement du cinéma. Une circulaire officielle rappelle l'importance de l'enseignement du cinéma qui, bien que ne faisant pas partie des programmes, peut accroître utilement l'action éducative et culturelle de l'école. Déjà dans les établissements où existent des ciné-clubs, les élèves ont l'occasion, au cours de discussions qui suivent la projection de films, d'apprécier exactement la valeur esthétique et dramatique des films par rapprochement avec des œuvres littéraires et artistiques similaires. Mais l'enseignement du cinéma est d'une autre nature. Il ne s'agit pas d'un cours supplémentaire de littérature par l'image, mais d'une explication des moyens techniques utilisés pour exprimer certains thèmes. Cette étude porte sur les conditions matérielles de réalisation des films, les prises de vues et les montages de films, le langage et les moyens d'expression employés, l'histoire du cinéma et ses différents genres, ses rapports avec les autres formes d'art, etc.

BIE

Cours

Formation de professeurs de lecture labiale

La lecture labiale aide ceux qui sont atteints de troubles de l'ouïe. Elle complète le bénéfice qu'une personne retire d'une prothèse auditive.

Elle remplace l'ouïe quand cette dernière fait défaut en permettant à qui est atteint de surdité grave de comprendre son interlocuteur.

Mais la lecture labiale doit être apprise et la Société Romande pour la lutte contre les effets de la surdité (SRLS) a besoin de nouveaux professeurs. C'est pourquoi elle organisera pour l'automne prochain

un cours pour la formation de professeurs de lecture labiale.

Pédagogues, instituteurs, institutrices que cet enseignement pourrait intéresser, adressez-vous à Mademoiselle O. Challet, 3, Place Jargonant, 1207 Genève, qui vous donnera tous renseignements.

Une séance d'information est prévue pour le mois de juin.

Cours de football pour instituteurs

Bien qu'organisé par l'Association jurassienne des maîtres de gymnastique, il s'adresse à tous les instituteurs de langue française du canton. Lieu et date: Delémont, terrain des Sports-Réunis, les 29 mai et 12 juin 1965. Direction: E. Mon-

nier, Moutier. Équipement: savates de gymnastique, et, si possible, chaussures de football.

Inscription: à faire parvenir jusqu'au 21 mai 1965 à l'adresse suivante: Jean-Louis Joliat, 3, chemin des Boulaines, 2800 Delémont.

AJMG

Divers

La Collecte de l'Aide suisse à l'étranger...

... a une fois de plus été organisée dans toute la Suisse avec un grand succès. Des dizaines de milliers d'hommes et de femmes de toutes les régions du pays ont utilisé les bulletins verts de versement aux comptes de chèques postaux comme des bulletins de vote. C'est une fois de plus un plébiscite favorable à l'Aide suisse à l'étranger. Le million de francs est déjà dépassé.

Cependant, notre pays compte plus de cinq millions d'habitants. Au plébiscite il manque encore des voix très nombreuses. La participation au «scrutin» n'est pas extraordinaire, tant s'en faut.

Les comptes de chèques postaux de l'Aide suisse ont ceci de différent avec les urnes: ils restent ouverts toute l'année. Pensez-y si vous êtes parmi les retardataires ou les hésitants. En Suisse française, c'est toujours Lausanne 10 - 1533.

Bibliographie

La Revue de Pro Jura

Le 12^e numéro de la revue «Pro Jura, Tourisme dans le Jura bernois», qui vient de sortir de presse, est consacré à l'hiver et au printemps jurassiens. Sur la couverture, les réalisateurs de cette luxueuse revue ont juxtaposé, en un diptyque inattendu, l'évocation des deux saisons, qui ont un dénominateur commun: au blanc de la neige sur les rameaux dépouillés de l'hiver répond le blanc de l'aubépine printanière. Tout le numéro est construit autour de ces deux thèmes, le printemps et l'hiver, dont les subtiles variations sont le prétexte d'une passionnante promenade à travers le Jura connu et inconnu.

Ce dernier fascicule de la revue de Pro Jura s'ouvre sur une évocation poétique des deux saisons, à laquelle ont collaboré quelques-uns de nos bons auteurs jurassiens: J.-R. Fiechter, Louis Loze, Francis Bourquin, Robert Simon. Puis Paul Jubin nous rapporte l'histoire de la châtelaine de Franquemont, qu'on raconte paraît-il encore au Theusseret. C'est ensuite Charles Beuchat qui prend la plume pour nous décrire le si brusque passage de l'hiver au printemps, quelque part dans cette «Terre aimée» qu'il chante avec tant de constance et de poésie. Quant à Roger-Louis Junod, il nous parle de «ces matins de mars où la bise ne cesse de gémir sous toutes les portes». Jean-Paul Pellaton consacre ensuite un conte à «Un illusionniste», dont la prodigieuse dextérité soulève un étrange sentiment d'admiration et d'inquiétude. Jean Chausse, lui, a choisi de nous présenter la ville de Moutier au travers des noms de ses rues. Puis c'est le nouveau directeur de l'Office jurassien du tourisme, Denis Moine, qui nous emmène en promenade par monts et par vaux, de Tramelan à Moutier. Pierre Rebetez fait revivre pour sa part la glorieuse histoire de Lucelle, cet écrin de verdure dans lequel dorment neuf cents ans de passé monastique.

Au copieux sommaire de la revue de Pro Jura figurent encore deux textes de Joseph Gerster et Walter Zeugin sur le château de La Bourg, une chronique gastronomique, les mots croisés de Serge Jeanprêtre et les nouvelles de Pro Jura, avec un texte de son président, M. Henri Gorgé.

Mais la revue du tourisme jurassien parle aussi – et même surtout – à ses lecteurs par l'image. Les deux illustrateurs attirés

de la revue, le dessinateur Serge Voisard et le photographe Jean Chausse, se sont surpassés, dans ce numéro, par l'abondance et la qualité de leurs contributions. Serge Voisard a signé une demi-douzaine de fort beaux dessins, tantôt d'une poésie délicate, tantôt pleins d'une verve truculente. Enfin, Jean Chausse, qui ne se lasse pas de fixer sur sa pellicule les visages changeants de la terre jurassienne, présente seize photos admirables, dont plusieurs en pleines pages.

On lira avec profit ce 12^e numéro de la revue de Pro Jura, plus riche que jamais et bien propre à attirer l'attention sur les beautés du pays jurassien, dont le tourisme peut et doit encore connaître un essor considérable.

Vacances à l'étranger

Vacances à l'étranger est un répertoire international que l'Unesco publie chaque année à l'intention des jeunes qui désirent profiter de leurs vacances pour voyager, prendre contact avec des jeunes d'autres pays et se familiariser avec une culture ou une civilisation différente de la leur.

La dix-septième édition¹⁾ de cet ouvrage donne des renseignements sur des activités éducatives et culturelles prévues dans le monde entier. Plus de 950 organisations et institutions ayant leur siège dans 66 pays ont fourni le détail de leurs programmes pour 1965, qui comportent notamment des cours de vacances et des séminaires d'été; des séjours dans des auberges de jeunesse, des foyers d'étudiants, ou dans des camps et des centres de vacances; des voyages d'études; des chantiers internationaux de volontaires et de nombreuses autres possibilités d'échanges éducatifs.

Informations Unesco

¹⁾ *Vacances à l'étranger*, XVII^e édition. Unesco, Paris, 1965. Prix: 7 fr.

Inventaire des possibilités de formation en Europe

Sous ce titre, l'Organisation de Coopération et de Développement économique (OCDE) vient de publier un important ouvrage qui offre une vue d'ensemble des possibilités de formation existant en Europe, et dont pourraient bénéficier en particulier les étudiants et les stagiaires originaires des pays en voie de développement²⁾.

Quelque 1660 cours s'y trouvent répertoriés sous des rubriques diverses qui vont de l'agriculture aux transports, en passant par les services publics, l'enseignement, la santé, l'industrie et le commerce, le logement et l'action communautaire. Des informations concernant les conditions générales dans chaque pays, une bibliographie succincte et des index complètent ce volume d'environ 900 pages.

Informations Unesco

²⁾ *Inventaire des possibilités de formation en Europe*. OCDE, 2, rue André Pascal, Paris (16^e). Prix: 35 fr.

Documentation et terminologie scientifiques

L'Unesco publie depuis 1951 une Bibliographie internationale des dictionnaires scientifiques et techniques multilingues périodiquement mise à jour. La 4^e édition, parue en 1961, vient de s'enrichir d'un Supplément³⁾ qui recense environ 450 dictionnaires multilingues publiés ou répertoriés depuis lors. Les notices sont classées par matières selon le système de classification décimale universelle, et des index en français, anglais et espagnol, par auteurs, par matières et par langues, figurent en annexes.

Informations Unesco

³⁾ *Bibliographie des Dictionnaires scientifiques et techniques multilingues*. Supplément. Unesco, Paris. Prix: 7 fr.

Kaufmännische Berufsschule Biel

Auf Beginn des Wintersemesters 1965/66 (18. Oktober 1965) ist die neu geschaffene Stelle einer

Sprachlehrerin

(oder eines Sprachlehrers)

für Deutsch als Muttersprache und erste Fremdsprache und für Französisch als Fremdsprache zu besetzen. Die Zuteilung von weiteren Fächern wird vorbehalten.

Anforderungen:

Diplom für das höhere Lehramt oder Diplom als bernische Sekundarlehrerin (bernischer Sekundarlehrer) oder ein diesem Diplom mindestens ebenbürtiger Ausweis; Unterrichtserfahrung erwünscht.

Besoldung:

Minimum: Lehrerin Fr. 19 794.— (Lehrer Fr. 21 318.—)
Maximum nach 10 Jahren: Lehrerin Fr. 23 595.— (Lehrer Fr. 25 410.—)
zuzüglich Teuerungszulage von gegenwärtig 8%. Dazu kommen allenfalls: Familienzulage von Fr. 480.— und Kinderzulage von Fr. 360.— pro Kind. Überstunden werden besonders honoriert.

Wöchentliche Pflichtstundenzahl: Lehrerin 26 Stunden (Lehrer 28 Stunden).

Der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch. Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise bis zum **10. Juni 1965** dem Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Hans Gschwend, Meienriedweg 21, 2500 Biel, einzureichen. Auskunft über die zu besetzende Stelle kann beim Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Biel eingeholt werden, Neuengasse 10, 2500 Biel, Telefon 032 2 23 15.

CHINE

par le Transsibérien

44 jours (17 juillet au 29 août) : Fr. 3 980.-

U.S.A. MEXIQUE

avec ou sans avion

32 jours (26 juillet au 26 août) : Fr. 4 375.-

41 jours (22 juillet au 31 août) : Fr. 4 725.-

V. D. M. (VOYAGES DU MONDE)
Faubourg de l'Hôpital 28, 2000 NEUCHÂTEL
Tél. 038/4 23 33 - Réception de 17 h. à 18 h.
mercredi, jeudi, vendredi

PLACES EN NOMBRE LIMITÉ



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN



**WIR organisieren
GERNE und GRATIS
eine perfekte Schulreise**

Eine Postkarte genügt
oder Telefon 024 - 2 62 15

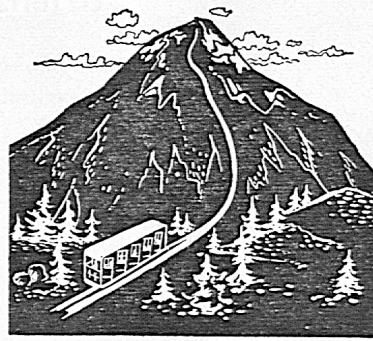
Chemin de fer Yverdon-Ste-Croix, YVERDON

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Überwältigende Aussicht auf die Walliser Riesen. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte mit Preisangaben zur Verfügung.

Telephon 027 6 42 01



Niesen

2362 m

Bahn und Berghaus eröffnet

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

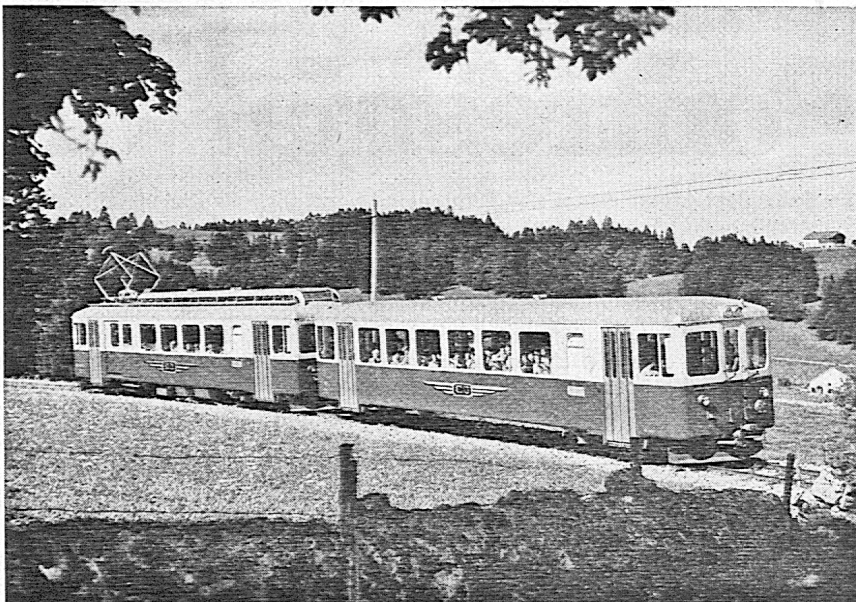
Telephon 027 6 42 01

Der Gemmipass wird ab Mitte Juni gangbar sein. – Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Geräumige Massenquartiere und neu erstellte sanitäre Anlagen. Prospekte mit Preislisten zur Verfügung.

Familie Léon de Villa, Bes.

Eine Schulreise mit den **Jura-Bahnen** in die

Freiberge



Bahn- und Autobuslinien:

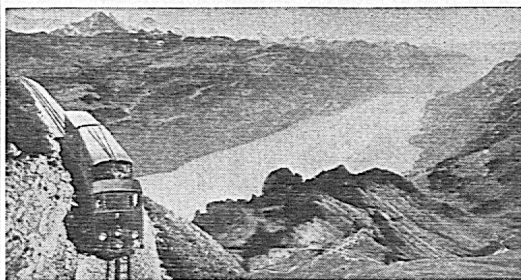
Tavannes–Le Noirmont–La Chaux-de-Fonds / Glovelier–Saignelégier–Le Noirmont / Glovelier–St-Brais–Saignelégier / Glovelier–Lajoux Tramelan/Tramelan–Mt-Crosin–St-Imier

Die Hochebene der Freiberge

ist für Schulausflüge ein immer beliebteres Vorzugsgebiet und bietet abwechslungsreiche Wanderziele sowie einen grossen Reichtum an Naturschönheiten.

Auf Verlangen stehen unsere bequemen Autocars zur Verfügung. Unverbindliche Kostenvoranschläge. Auf Wunsch Zusendung von Prospekten.

Direktion der **Jura-Bahnen** Tavannes Tel. 032 91 27 45



Brienzer Rothorn 2349 m ü. M.

Der beliebte Ausflug
L'excursion favorite

Dampf-Zahnradbahn
Chemin de fer à crémaillère à vapeur
Hotel - Restaurant
Höhenweg - Sentier alpestre
Rothorn - Brünig-Pass

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel



Verbinden Sie Vergnügen, Freude und
lebendigen Unterricht.
Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Altersjahr Fr. 1.—



Schulen kollektiv
bis 16. Altersjahr Fr. —.80

Schulen kollektiv
16. bis 20. Altersjahr Fr. 1.70

Erwachsene Fr. 2.50

Kollektiv
von 25 bis 100 Personen . . . Fr. 2.20

Kollektiv über 100 Personen . Fr. 2.—



Reiseleiter können Kollektivbillette jeder-
zeit an den Kassen lösen.



Ferienheim des Amtes Fraubrunnen in Schönrud

Ideal für Bergschul-
wochen und Ferien-
lager. Günstige Be-
dingungen. Das Heim
ist frei

vom 12. Juni
bis 5. Juli

vom 14. August
bis 18. September

vom 25. Oktober
bis 25. November

vom 4. Dezember
bis 25. Dezember

Auskunft erteilt der
Verwalter

Fritz Schmalz, Lehrer
Büren zum Hof,
Tel. 031 69 05 45



Im Jahr der Alpen eignet sich **Pontresina** vorzüglich als Ziel Ihrer diesjährigen
Schulreise.

Viele Vorteile und Vorzüge sprechen für die Durchführung der Schulreise in den
Monaten **Juni** und **September**.

Eine Wanderung über den berühmten 7 km langen und ebenen Hochweg von Muot-
tas Muragl zur Alp Languard, eine Fahrt mit der neuen Panorama-Bahn zum Aussichts-
berg Piz Lagalb, eine Gletschertour unter Führung eines Bergführers von der Diavo-
lezza nach Morteratsch oder der Besuch der weltgrössten Modelleisenbahn bleiben
unvergessliche Erlebnisse.

Für Prospekte und weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Kur- und Ver-
kehrsverein, **7504 Pontresina** (Telephon 082 6 64 88).

Diavolezza-Bahn Panorama-Bahn Bernina-Lagalb Muottas-Muragl-Bahn
Sesselbahn Pontresina-Alp Languard Gletscherlift Diavolezza.

Schulblatt-Inserate werben!

Orgelkonzert

in der Matthäuskirche Bern/Rossfeld Samstag, den 22. Mai 1965, 14.15 Uhr. An der Orgel: Susi Messerli. Werke italienischer, französischer und deutscher Meister. Veranstalter durch den Bernischen Organistenverband. Eintritt frei.



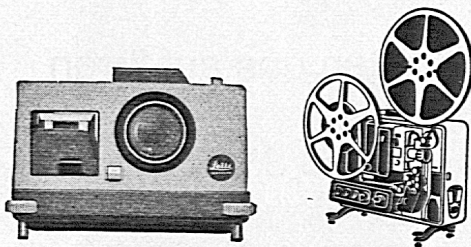
Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telefon 031 - 65 55 96

für *Chemikalien* zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe,
Laborglas für den Chemie- und Naturkunde-
unterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telefon 22 44 83



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

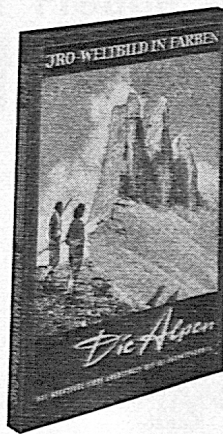
Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!



Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 22 21 13

IRO-Schulkassetten



Bildmaterial in losen Blättern, Format A 4, in der handlichen Kassette mit Begleittext und Schutzhüllen.

Nr. 463 – Europa
Nr. 464 – Aussereuropäische Länder
Nr. 473 – Alpen
Nr. 340 – Völkerkunde
Nr. 341 – Volkskunde

Schulwandkarten, Globen, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrisstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen.

Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf
Telefon 063 - 5 11 03

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH



GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 – Telefon 22 48 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1966 sind an der Mittelstufe

2 Lehrstellen

neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrerin
Lehrer
verh. Lehrer

Fr. 15 063.– bis Fr. 20 683.–
Fr. 16 149.– bis Fr. 21 639.–
Fr. 16 954.– bis Fr. 22 444.–
inkl. Haushaltzulage pro Jahr Fr. 439.–
Kinderzulage pro Jahr Fr. 439.– pro Kind

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage und z. Zt. 22% Teuerungszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Bewerbungen werden, unter Beilage der üblichen Ausweise, erbeten bis zum 30. Juni 1965 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal.

Primarschulpflege Liestal

An alle Kunstfreunde

Die Kunsthandlung Hiller

führt ihren Bilderverkauf noch bis zum 22. Mai 1965 weiter. Dann wird das Geschäft in seiner bisherigen Form aufgelöst.

Die beliebte, reichhaltige Kollektion der Kunstkarten soll jedoch erhalten bleiben. Sie wird für die Liebhaber dieser Kleinkunst in der Kartenstube der Papeterie Raeber-Müller neu entstehen und ausgebaut werden. Wir freuen uns über die Initiative von Herrn und Frau Raeber, wissen wir doch bei ihnen die Sammlung wie den Verkauf der guten Kunstkarte in den rechten Händen.



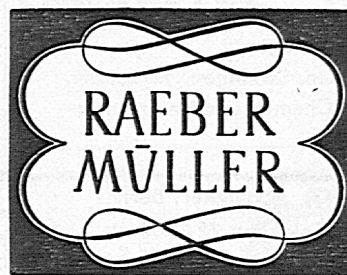
Mit freundlichen Grüssen
Dora und Hans Hiller

Neuengasse 21, Bern

Die «Berner Kartenstube»

ist stolz darauf, die einzigartige Kunstkartenkollektion der Kunsthandlung Hiller zu übernehmen. In Anerkennung der jahrelangen Aufbauarbeit werden wir bestrebt sein, diese Sammlung im gleichen Sinn zu pflegen und weiter auszubauen. Die grosse Kunstkarten-Kollektion wird unsere Kartenstube auf einem weiteren Gebiet ergänzen.

Wir danken Herrn und Frau Hiller für das erwiesene Vertrauen und wünschen ihnen alles Gute.



Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Kramgasse 83, Bern
Beim Zytglogge

HAWE -Selbstklebefolien



sind glasklar, dauerhaft, preiswert und in verschiedenen Rollenbreiten vorrätig. Die bestbewährte Bucheinfassung. Verlangen Sie Muster und Preislisten für Bibliotheksbedarf und Schulmaterial.

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22,
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon (031) 42 04 43

Emmentaler Liebhaberbühne



spielt im «Weissen Kreuz»,
Kalchofen, Hasle-Rüegsau

Der schwarze Hecht

(O mein Papa...)

Musikalisches Lustspiel
von Paul Burkhard

Wegen anhaltender Nachfrage:

Zusätzliche Vorstellungen:
26., 29. Mai, 3., 4., 8., 10., 12. Juni
je punkt 20.15 Uhr

Vorverkauf Tel. 034 3 52 86

KLAVIER- stimmen und Reparaturen

Eigene Reparaturwerk-
stätte.

Bitte wenden Sie sich
vertrauensvoll an den
Fachmann

Pianohaus

Wernli

Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37





Mehr Freude an einem guten Klavier

Bereits für Fr. 40.— monatlich erhalten Sie ein neues Klavier in Miete mit voller Anrechnung bei späterem Kauf. Neue Klaviere schon ab Fr. 2350.—, Occasionen ab Fr. 700.—. Neue Flügel ab Fr. 5400.—, Occasionen ab Fr. 1500.—
Seriöse und fachmännische Beratung!

Stimmungen
Reparaturen
Eigener
Klavierbau

Caspar
ROYAL PIANO KUNZ

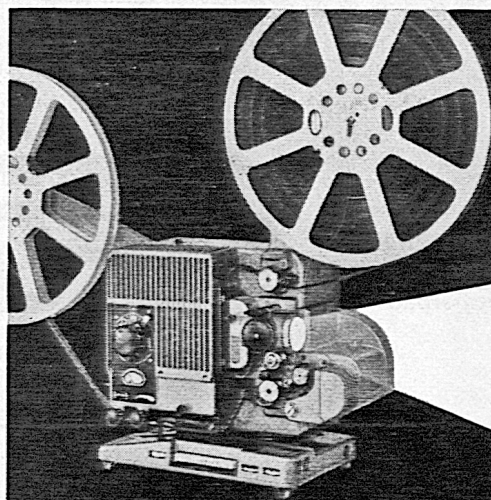
Klavierbauer und -stimmer, Herzogstrasse 16
(Breitenrainplatz), Bern, Telephon (031) 41 51 41



Sproll-Möbel, aus bewährtem Stilgut
und der Tradition natürlicher Formen geschaffen,
gehören zum Dauernden dieser Zeit.

SPROLL

Kasinoplatz 8, Bern



SIEMENS

**Nur
13
Kilogramm**

- Leichte Bedienung
- Vereinfachtes Filmeinlegen
- Wartungsfrei
- Auswechselbares Bildfenster
- Im Sockel eingebauter Transistorverstärker für Licht- und Magnettonwiedergabe
- Leichter — leiser — lichtstärker
- Direkter Netzanschluss, 110-240 Volt
- Tragkoffer mit eingebautem Lautsprecher
- Günstiger Anschaffungspreis

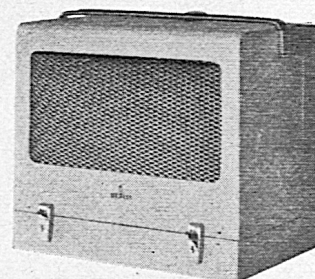
Der **neue** 16-mm-Siemens-Projektor «2000» mit volltransistorisiertem Sockelverstärker wiegt tatsächlich nur noch 13 Kilogramm. Dieses handliche Gerät wurde **eigens für den Schulbetrieb** konstruiert. Überzeugen Sie sich selbst auch von der guten Licht- und Tonqualität.

Die mit der Bedienung beauftragten Personen werden wir gründlich instruieren.

Prospekte und Gratis-Vorführungen durch Ihren Fotohändler.

Schulpreise:

Projektor komplett bestückt,	
Sockelverstärker, Kofferlautsprecher	
mit Lichtton	mit Licht-/Magnetton
Fr. 2990.-	Fr. 3315.-



Siemens
Elektrizitätserzeugnisse AG
 Löwenstrasse 35
 Telefon 051/25 36 00
8021 Zürich